Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

12.11.1892 (No. 258)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe frei ins Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 2 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 2 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Akademiestraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 258. Samstag, den 12. November 1892.

Der Gesetzentwurf über Abzahlungsgeschäfte.

Seit Jahren schon werden bittere Klagen laut über Mißstände, welche das Abzahlungsgeschäft in seiner gegenwärtigen Gestalt gezeitigt hat. Die Klagen kommen nicht nur aus den Kreisen der Geschäftsleute, welche durch die Abzahlungsgeschäfte sich geschädigt sehen, sondern auch von solchen Käufern auf Abzahlung, welche übele Erfahrungen mit Abzahlungsgeschäften gemacht haben. Versuche, durch die Rechtsprechung der Bestimmung in den Abzahlungsverträgen beizukommen, wonach der Verkäufer, wenn der Käufer mit den Zahlungen zurückbleibt, die verkaufte Sache einfach wieder an sich ziehen kann, während ihm die gezahlten Raten des Verkaufspreises verbleiben, sind ohne Erfolg geblieben, weil unsere Gerichte lediglich das formelle Vertragsrecht handhabten.

Nunmehr ist dem Bundesrath ein Gesetzentwurf vorgelegt worden, welcher nach den bisherigen Mittheilungen über dessen Inhalt Folgendes bestimmt. Wenn der Käufer mit einer Theilzahlung zurückbleibt und der Verkäufer deshalb die Rückgabe der Sache fordert, so soll der Käufer berechtigt sein, gegen Rückgabe der Sache die Zurückgewährung aller von ihm geleisteten Theilzahlungen zu fordern und überhaupt vom Vertrage zurückzutreten (d. h. auch die Restschuld nicht zu zahlen). Der Verkäufer soll alsdann nur eine angemessene Vergütung für die Nutzung und für eine etwaige Beschädigung der Sache fordern können. Diese Vergütung darf auch nicht im Voraus vertragsmäßig festgesetzt werden. Vielmehr soll darüber im Wege des Civilprozesses entschieden werden.

Die „Köln. Ztg." ist mit den angeführten Bestimmungen des Entwurfs nicht einverstanden, übt vielmehr an denselben in folgender Weise Kritik: „Mit diesen Vorschriften ist die Sicherheit, die bisher der Verkäufer in dem Eigenthumsvorbehalt fand, todt gemacht. Will er von dem Eigenthumsvorbehalt Gebrauch machen, so verliert er nicht allein seine weitere Kaufgeldforderung, sondern er muß auch alles, was er bereits empfangen hat, zurückzahlen. Dafür bekommt er die Sache wieder in dem verschlechterten Zustande, in den sie durch den Gebrauch des Käufers gerathen ist. Dann soll ihm freilich noch das Recht zustehen, wegen Abnutzung und Beschädigung der Sache (die natürlich nur durch eine Abschätzung festgestellt werden können) mit dem Käufer (der oftmals zahlungsunfähig sein wird) einen Prozeß zu führen. Aber es weiß, was ein solcher unsicherer Prozeß zu bedeuten hat, der wird in diesem dem Verkäufer gewährten Rechte nur eine höchst klägliche Wohlthat erblicken. Wollte etwa der Verkäufer, statt von dem Eigenthumsvorbehalte Gebrauch zu machen, auf das Restkaufgeld klagen, so tritt ihm auch hierbei eine neue Vorschrift des Gesetzes entgegen. Es soll nämlich das Fälligwerden der Restschuld durch Zurückbleiben mit den Theilzahlungen nur für den Fall ausbedungen werden können, daß der Käufer mit mindestens zwei Theilzahlungen zurückgeblieben ist. Wiederum eine harte Beschränkung. Daß durch diese dem Abzahlungsgeschäft auferlegten Beschränkungen die Gefahr, die der Verkäufer dabei übernimmt, noch weit größer wird, liegt auf der Hand. Die natürliche Folge würde sein, daß der Verkäufer bei solchen Geschäften den Preis noch weit höher stellt, als er bisher schon war. Nun droht freilich dem Verkäufer, wenn er sich, seinem hohen Risiko entsprechend, einen hohen Preis versprechen läßt, noch eine andere Gefahr. Das neue, dem Bundesrath vorgelegte Wuchergesetz will den durch das Gesetz vom 24. Mai 1880 geschaffenen Wucherbegriff mit seinen Folgen auf alle Rechtsgeschäfte ausdehnen. Danach würden auch die Abzahlungsgeschäfte unter das Gesetz fallen, und der Verkäufer, der sich dabei einen hohen Preis ausbedingt, würde stets zu gewärtigen haben, als Wucherer angegriffen zu werden. Der Verkäufer schwebt also durch diese beiden Gesetze stets zwischen Scylla und Charybdis. Ob nicht überhaupt an die Ausdehnung des Wucherbegriffes eine ganze Hetzjagd böser Prozesse sich knüpfen wird, ist gar nicht abzusehen. Nach dem allem werden unter solchen Beschwernissen und Gefahren die Abzahlungsgeschäfte kaum fortbestehen können. Ob aber mit deren Beseitigung den Volksklassen, die bisher in der Form des Abzahlungsgeschäftes ihre Bedürfnisse befriedigt haben, eine Wohlthat angethan sein würde, wäre wohl zu überlegen."

Diese Kritik ist, wie man sieht, wesentlich vom Standpunkt des Verkäufers geschrieben. Der Gesetzentwurf dagegen hat augenscheinlich — gegenüber dem gegenwärtigen Rechtszustand, vor allem die bessere Sicherung des Käufers im Auge. Nach den Erfahrungen, welche mit den Abzahlungsgeschäften gemacht sind, scheint uns diese Tendenz der Vorlage richtig zu sein. Der Käufer ist insbesondere bei der großen Mehrzahl der auf Abzahlung geschlossenen Geschäfte der schwächere Theil und muß besser geschützt werden, als es bisher der Fall war. Der im Jahre 1891 in Köln abgehaltene 21. deutsche Juristentag hat sehr eingehend mit der Frage sich beschäftigt: „Wie ist den Mißbräuchen, welche sich bei den Abzahlungsgeschäften herausgestellt haben, entgegenzutreten?" Man gelangte zu keinem abschließenden Resultat; darüber aber herrschte Einvernehmen, daß arge Mißbräuche vorhanden seien, und insbesondere wurde von verschiedenen Seiten betont, daß, weil ganz zweifellos die Qualität der Waaren, welche im Wege des Abzahlungsgeschäftes verkauft werden, sehr häufig schlecht ist, dem Erwerber derselben ein weitergehender Schutz als bisher gewährt werden müsse.

So wie das Abzahlungsgeschäft sich entwickelt hat, stellt es als eine Einrichtung sich dar, welche mehr Schaden bringt, als sie Nutzen stiftet. Die Ausdehnung des Abzahlungsbetriebs ist eine ganz ungeheure. Auf dem Kölner Juristentag wurde hervorgehoben, daß in mancher Nummer des Berliner Lokal-Anzeigers 40—50 Annoncen sich befänden, in welchen ausdrücklich der Abzahlungsbetrieb angekündigt werde. In einer Nummer fanden sich sogar sechs Annoncen von Zahnärzten, welche künstliche Zähne gegen Abzahlung anbeten. Der berechtigte Grundgedanke wird zur Karrikatur, wenn allerhand Flitterkram, Ratenloose, Uhrketten, Spiegel und dergleichen Dinge im Wege des Abzahlungsgeschäfts veräußert werden. Wir glauben, daß der dem Bundesrath vorgelegte Gesetzentwurf auf dem rechten Wege ist. Wenn die beabsichtigte Neuregelung eine bedeutende Einschränkung des Abzahlungsbetriebs zur Folge hat, so können wir das nur als eine wohlthätige Folge betrachten.

Deutschland.

Berlin, 10. November.

Die Thronrede zur Eröffnung des preußischen Landtages, welche Graf Eulenburg heute ohne alle Förmlichkeiten verlas, war so nüchtern und geschäftsmäßig wie möglich. Nicht eine einzige Stelle, welche ein wärmeres Gefühl erregen könnte! Sie wurde denn auch lautlos und ohne die geringste Unterbrechung angehört. Kein einziges loyales Bravo ließ sich vernehmen. Nach dem Hoch auf den König gingen die Landboten auseinander, wie sie gekommen, kühl, nüchtern und — resignirt. Die diesmalige Thronrede verdiente diesen Namen in keiner Weise. Sie war eher eine Minister-Rede, und zwar eine Finanzminister-Rede, noch dazu höchst unbefriedigenden Inhalts. Den größten Raum der Rede nahmen rein geschäftsmäßige Mittheilungen über die Kommunalsteuer-Reform ein, die wesentlich Neues nicht enthielten. Ueber die Wahlreform erfuhr man nichts. Auf den ersten Blick macht es fraglich, daß durch dieselbe nur Abhilfe geschaffen werden soll gegenüber der in Folge der gesammten Steuerreform eintretenden „Verschiebung" in der Abstufung des Wahlrechts. Doch wollen wir irgend welche Betrachtungen daran zu knüpfen einstweilen unterlassen; denn die Regierung wird doch wohl darüber nicht im Zweifel sein, daß eine Wahlrechtsreform, welche nur die „Verschiebung" wieder ausgleicht, ohne die seither hervorgetretenen Mängel des Dreiklassenwahlsystems in Staat und Gemeinde auch darüber hinaus anzufassen, in keiner Weise befriedigen könnte. Wir nehmen daher einstweilen an, daß der bezügliche Passus der Thronrede nicht in engster Weise auszulegen ist, sondern eine ausdehnende Interpretation zuläßt, und warten zunächst die Gesetzesvorlage ab, welche „sobald als thunlich" eingehen soll. Es wird gut sein, wenn das „sobald als thunlich" sich nicht zu lange hinzieht; denn, wie wir bestimmt wissen, ist für die große Anzahl von Abgeordneten, namentlich von Centrumsabgeordneten aus dem Westen, die Gestaltung der Wahlreformvorlage eine unbedingte Vorbedingung für ihre Zustimmung der Kommunalsteuerreform. Würde man daher etwa die Einbringung der erstern erst dann für „thunlich" erachten, wenn die Kommunalsteuervorlagen verabschiedet sein würden, so könnte eine solche Taktik der Regierung die Kommunalsteuerreform selbst in bedenkliche Gefahr bringen. Die Drucksachen zur Kommunalsteuerreform, im Ganzen fünf dicke Bände, darunter eine Denkschrift und drei Gesetzentwürfe, werden den Landboten noch heute Abend zugehen. Sie erfordern naturgemäß ein längeres Studium, ehe die erste Lesung stattfinden kann. Nachdem daher Graf Eulenburg morgen die Vorlagen mit einer Rede eingebracht haben wird, wird eine stille Vertagung eintreten, etwa bis Mitte oder Ende nächster Woche, wo dann die erste Lesung vorgenommen werden soll. Eigentlich sollte die erste Lesung beendet sein, ehe der Reichstag — bekanntlich am 22. November — zusammentritt, da diesem, wie man hört, die Militärvorlage sofort nach seinem Zusammentritt zugehen soll. Ob das aber gelingt, ist noch sehr fraglich. Auf alle Fälle wird sich zeigen, daß die Einbringung der Militärvorlage schon in diesem Jahre die Session in einer Weise überlastet, daß eine höchst unangenehme Rückwirkung auf die Durchberathung der Kommunalsteuervorlage gar nicht ausbleiben kann. Hier Miquel und Eulenburg, dort Caprivi die Aufmerksamkeit und Arbeitskraft im vollen Umfang in Anspruch nehmend, das ist etwas viel. Die Folgen werden sich ja zeigen. Die „Halbirung" des Reichskanzlers trat heute zum ersten Mal auch äußerlich in die Erscheinung. Bei Verlesung der Thronrede trat links neben dem Ministerpräsidenten Grafen Eulenburg zunächst Herr v. Bötticher, dann Herr v. Schilling, dann Freiherr v. Berlepsch und dann erst der Minister des Auswärtigen, Graf Caprivi, in Generalsuniform, links neben ihm die schmächtige Gestalt Miquel's, und so fort bis zum Ende der Ministerliste. Angenehm ist die Rolle des Reichskanzlers fürwahr nicht, wenn er als preußischer Minister des Auswärtigen so erst an fünfter Stelle aufmarschiren darf. Wie lange dieses Verhältniß zu dem preußischen Ministerpräsidenten noch haltbar sein wird, muß sich zeigen.

— Der Centrumspartei ist eine hohe Anerkennung zu Theil geworden. Der Papst hat an einen französischen Abbé Kämmerer, der ein Werk über das katholische Leben in Deutschland geschrieben hat, einen Brief gerichtet, in dem sich folgende Stelle findet: „Haben Wir selbst doch schon oft in Schrift und Wort den Katholiken vorgehalten, daß es ihre Pflicht ist, für die Religion, das höchste aller Güter, gegenwärtig mit ganz besonderem Eifer einzustehen und einmüthig und mit vereinten Kräften sie zu vertheidigen. Wiederholt haben Wir auch das herrliche Beispiel einträchtiger Festigkeit gelobt, welches das katholische Deutschland unter Führung ausgezeichneter Männer schon seit langer Zeit gibt. Du aber, der Du Dich bestrebt hast, jene Vorgänge und jene Männer mit geschichtlicher Treue und gewiegtem Urtheil zu schildern, darfst Dir bewußt sein, daß Du etwas Uns höchst Angenehmes gethan hast, und daß die Früchte Deiner Arbeit ebenso Vielen zum Nutzen wie Dir zum Ruhme gereichen werden."

— Die Denkschrift, welche die drei Steuervorlagen begleitet, bezeichnet als wesentliche Ergebnisse der Steuerreform, daß die dem Staate einerseits, den Gemeinden anderseits vorzugsweise vorbehaltenen Gebiete der Besteuerung sachgemäß abgegrenzt werden. Als Grundlage der direkten Staatssteuern dient nach Beseitigung der bestehenden Doppelbesteuerung fortan die nach persönlicher Leistungsfähigkeit veranlagte Einkommensteuer, welche durch die Vermögenssteuer ergänzt wird, die nun den Besitz mit mäßigem Satze trifft. Der Vermögenssteuer unterliegt unter Ausschluß des Mobiliars nur das zur Produktion bestimmte Vermögen, also Grundbesitz, gewerbliche Anlagen und Betriebskapital. Sonstiges Kapitalvermögen von Personen, deren steuerpflichtiges Einkommen 900 M. nicht übersteigt, insofern das Vermögen nicht mehr als 16,000 M. beträgt, unterliegen nicht der Vermögenssteuer. Der Ertrag der Vermögenssteuer von ½ Procent bei Vermögen über 6000 M. wird auf 35 bis 36 Millionen geschätzt. Die Besteuerung der Gemeinden ist nicht lediglich auf der Leistungsfähigkeit aufzubauen; bei der Steuervertheilung auf die Gemeinden sind Leistung und Gegenleistung, Last und Vortheil zu berücksichtigen. Die Denkschrift beziffert die Erleichterung der bisherigen kommunalen Lasten auf rund 70 Millionen gleich 2½ auf den Kopf.

— Von den dem Bundesrathe bereits zugegangenen

Die Tochter des Fälschers.

Frei nach dem Englischen von Clara Rheinau.

9) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Stefan hatte gesprochen und wie kurz, wie ungelenk hatten seine Worte geklungen! Es ärgerte ihn gewaltig, daß er nicht mehr Selbstbeherrschung besaß und daß ein Blick aus dieses Mädchens klaren Augen all' seine sorgfältig einstudirten Wendungen und abgemessenen Komplimente aus seinem Gedächtniß verwischen konnte. Er mußte sie gewinnen. Gerade ihre gleichgiltige und — konnte es möglich sein? — gelangerte Miene, machte sie ihm theuerer denn je. Alle Förmlichkeiten bei Seite setzend, flehte er um einen Blick, ein Wort, mit einer wilden Leidenschaft, die ihn selbst überraschte. Das erste leichte Erröthen Elisabeth's war fast so rasch verschwunden, als es gekommen und sie schien weder erregt noch befangen, nur kalt und gemessen. Regungslos wie eine Statue stand sie ihm gegenüber.

Stefan gerieth in Verzweiflung darüber. Die Leidenschaft, die ihn verzehrte, war stärker als er; er konnte sie nicht bezwingen. Die Worte, die von seinen Lippen kamen, schienen kaum seine eigenen und fielen fremd und seltsam an sein Ohr.

Erschöpft hielt er schließlich inne und blickte auf Elisabeth mit einer Dringlichkeit, die pathetisch sein sollte, aber einen ganz anderen Eindruck hervorrief. In seinen Augen lag ein Ausdruck, gegen welchen das junge Mädchen sich auflehnte. Stefan war zwar Mann genug, sich seines Versprechens an Edmund zu erinnern, aber der Mangel an echter Ritterlichkeit, der durch all' seine Liebesschwüre sich bemerkbar machte — ein leicht gebieterischer Ton, den seine Kenntniß von Elisabeth's Geheimniß ihm nahelegte, berührten Elisabeth fast unbewußt auf's Peinlichste.

Es lag deshalb etwas mehr als einfach mädchenhafter Stolz in ihrer Antwort — einer festen, entschiedenen, fast geringschätzigen Abweisung, die Stefan mit einem unerträglich scheinenden Schmerz erfüllte.

„Sie sind überrascht — ich habe zu frühe gesprochen," brach er aus, als sie geendigt. „Nehmen Sie Monate, Jahre, Zeit zur Ueberlegung; aber verdammen Sie mich nicht zu gänzlicher Hoffnungslosigkeit. Ich liebe Sie so sehr, Elisabeth!"

Dieser Schrei rang sich aus der tiefsten Tiefe seines Herzens los und würde die meisten Frauen gerührt haben. Nicht so Elisabeth. Sie hatte stets eine gewisse Geringschätzung für Stefan empfunden, jetzt fühlte sie sich förmlich von ihm abgestoßen.

Zum ersten Mal in ihrem Leben war ihr diese Art von Liebe nahegetreten, aber sie hatte sich nicht davon angezogen gefühlt. Das Glück eines solchen Mannes zum Inhalt ihres Lebens zu machen — nein, diese Vorstellung hatte nichts Verlockendes für sie. In ihrer jugendlichen Kraft fühlte sie kein Bedürfniß, sich auf den starken Arm zu stützen, wie so viele Schwächere ihres Geschlechtes.

„Ich kann Sie niemals lieben; ich kann nie die Ihre werden," sagte sie entschieden. „Ich möchte mir meine Freiheit bewahren."

In diesen letzten Worten lag ein schwacher Hoffnungsstrahl für Stefan — er hatte keinen Rivalen! Sie mußte, sie würde mit der Zeit sich seinen Wünschen fügen. Von dieser Aussicht begeistert that er etwas, woran er viele Jahre später nur mit Reuer denken konnte: er fiel vor Elisabeth auf die Kniee und griff nach der Hand, welche das schlafende Kind umfaßte. Verächtlich blickte das junge Mädchen auf ihn hernieder, aber sie sagte ruhig: „Ich glaube, Sie vergessen sich, Herr Grant. Ich habe Ihnen nur noch „Guten Abend" zu wünschen." Damit trat sie zurück und eilte raschen Schrittes dem Hause zu. Er blickte ihr nach, bis die letzte Falte ihres Kleides verschwunden war, dann trat auch er hastig den Heimweg an.

Die Dämmerung verbarg sein blasses, erregtes Gesicht vor den neugierigen Blicken der Vorübergehenden. Zorn, Bitterkeit, Enttäuschung hatten häßliche Linien um seinen Mund gezogen und seinen sonst matten Augen einen unangenehmen Glanz verliehen. Seine Züge waren von dem Zwang befreit, in dem sie gewöhnlich gehalten wurden und es war überraschend, die Veränderung zu bemerken, welche das fehlende, konventionelle Lächeln darin hervorbrachte. Die Lippen erschienen dicker und häßlicher; das ganze Aussehen erinnerte kaum mehr an die selbstzufriedene, selbstbewußte Miene von Stefan Grant.

Ein wilder Sturm der widerstreitendsten Empfindungen, unter welchen verwunderter Stolz vermuthlich obenan stand, hatte sich in seiner Brust erhoben. Denken zu müssen, daß seine Liebe zurückgewiesen — ja verachtet — worden war, von einem Mädchen, dessen Vater ein Verbrecher war, darin lag der Stachel. Elisabeth's letzte Worte hatten wider Willen die unerschütterliche Ueberzeugung in ihm erweckt, daß sie ihren Sinn nie ändern werde und dieser Gedanke machte ihn toll. Er wußte jetzt selbst kaum mehr, ob dies tobende Feuer die Liebe oder den Haß zum Ursprung habe. Ein heftiges Verlangen nach Rache erfaßte ihn und er empfand eine grausame Freude bei dem Gedanken an die Demüthigung, die er dem stolzen kalten Mädchen, das so geringschätzig auf ihn herabgeblickt, so leicht bereiten konnte.

Noch war er seines Versprechens eingedenk, aber es beruhigte ihn, sich die Macht auszumalen, die er über sie besaß. Es lagen viele Gründe vor, die es unklug erscheinen ließen, jetzt schon sein Wort zu brechen; aber sollte sie je einem andern Mann ihre Liebe schenken, so sollten keine fünfzig Versprechen diesen davor bewahren, ihre Schande kennen zu lernen.

Diese und ähnliche Reflexionen brachten ihn vor die Thüre seiner eigenen Wohnung; zu seinem Staunen bemerkte er die Fenster seines Wohnzimmers erleuchtet, was auf die Anwesenheit von Besuchern hindeuten mußte. Er fühlte sich augenblicklich in keiner geselligen Stimmung und sehnte sich, allein und ungestört zu bleiben. Er klingelte deshalb nach der Hauswirthin, um zu fragen, ob während seiner Abwesenheit Jemand von seiner Wohnung Besitz ergriffen. Die Antwort lautete, daß ein Herr aus London bereits seit einiger Zeit ihn drohen erwarte.

Dieses kurze Zwiegespräch mit seiner Wirthin und die Nothwendigkeit, seine Gefühle zu verbergen, brachten seine gewohnte Gelassenheit in sein Gesicht zurück. Es sah lächelnd aus wie immer, als er die Thüre seines hübschen Zimmers öffnete und einen stattlichen jungen Mann begrüßte, der sich behaglich in einem Armstuhl beim Feuer niedergelassen hatte. Er war der Letzte in der Welt, den Stefan zu sehen erwartet oder gewünscht hatte, aber es wäre schwierig gewesen, auch nur den leisesten Anflug von Unaufrichtigkeit in seinem herzlichen „Ei, Alfred! Welch glücklicher Zufall führt Dich hierher?" zu entdecken.

Alfred Clifton schüttelte ihm herzlich die Hand und versetzte lachend: „Ich kenne mich selbst kaum, aber mich erfaßte ein plötzliches Verlangen, Nexham wiederzusehen. Da ich nun gerade in diesem Theil der Welt bei guten Freunden mich aufhielt, beschloß ich, auf dem Rückweg nach London, einmal hier zu übernachten. Deine Hausdame sagte mir, daß sie Dich jeden Augenblick zurückerwarte; so machte ich mich denn heimisch hier, wie Du siehst, obgleich ich gestehen muß, daß ich in der gestrigen „Morgenpost" eine sehr uninteressante Lektüre fand."

„Ein gutes, politisches Blatt, das —" begann Stefan, aber der Andere unterbrach ihn:

„Nun verschone mich aber wenigstens hier mit Politik, alter Junge. Schon das bloße Wort ist mir verhaßt. Erzähle mir, wie Du Dich in dieser Weltabgeschiedenheit zurecht findest und wie es meinen alten Freunden ergeht. Ist der Doktor noch der gleiche gute Junge? Und hat Monsieur Henri sich seinen Humor bewahrt? Wahrhaftig, Stefan, jene Schultage waren die schönsten meines Lebens!"

So plauderte Alfred noch eine Weile fröhlich von alten Zeiten und lud schließlich den Andern zum Abendessen im „Adler" ein, eine Aufforderung, welcher Stefan sehr bereitwillig nachkam.

Inzwischen hatte auch Elisabeth auf das ersehnte Alleinsein verzichten müssen. Bei ihrer Rückkehr in das Haus fand sie Fräulein Villars in sehr aufgeregter Stimmung das Wohnzimmer durchschreiten und wurde mit einem Schwall von Vorwürfen empfangen. Das alte Fräulein war für einige Stunden zum Besuch einer Freundin abwesend gewesen und ärgerte sich, bei ihrer Heimkehr, verschiedene häusliche Geschäfte, deren Besorgung sie Elisabeth aufgetragen, noch unerledigt zu finden. Thatsächlich hatte Elisabeth, welcher die Pedanterie der Tante manchen Seufzer erpreßte, gänzlich darauf vergessen gehabt.

Das Abendessen verlief an diesem Abend sehr einsilbig. Edmund war zerstreut und bedrückt und Elisabeth saß bleich und still an ihrem Platze, die aufgetragenen Speisen kaum berührend. Heftiges Kopfweh vorschützend, suchte sie sehr bald ihr eignes Zimmer auf. Hier öffnete sie das große, gardinenlose Fenster und blickte in die mondhelle Nacht hinaus. Der wohlbekannte Garten nahm sich ganz fremdartig in dem weichen Mondschein aus; es war so helle, daß sie die Schneetröpfchen unterscheiden konnte, die wie Perlen auf dem nassen Grase lagen.

Lange Zeit betrachtete sie die friedliche Scene; dann zündete sie eine Kerze an, setzte sich an den Tisch und begann zu schreiben. Etwas Gutes wenigstens hatte Stefan bewirkt; durch die Erregung, welche seine Worte in Elisabeth's Herzen hervorriefen, war die schlummernde Musik in ihrem Innern urplötzlich zum vollen Leben erwacht. Mit hochgerötheten Wangen und lautpochendem Herzen überlas sie die hastig hingeworfenen, vielfach durchstrichenen Zeilen. Es war nur ein Versuch, die Schönheit der Nacht, in poetischen Worten zu malen und wenn auch schwach und fehlerhaft, so schien er doch die Verheißung in sich zu bergen, daß auch sie einst unter den Poeten ihren Platz einnehmen werde.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Etats gestaltet sich sehr interessant der Etat der Schutzgebiete. Es balanciren in Einnahme und Ausgabe der Etat für Kamerun mit 580,000 Mark (darunter künftig wegfallend 12,200 M.), der Etat für Togo mit 143,000 M., endlich der für das südwestafrikanische Schutzgebiet mit 273,000 M. Dem Etat sind sehr interessante Denkschriften beigegeben, welche sich verbreiten für Kamerun über Bevölkerung, Hauptwohnplätze, Klima und Gesundheitsverhältnisse, Reproduktion des Landes, Handel und Schifffahrt, Verkehrswesen, Verwaltung und Rechtspflege, Missionen und Schulen und allgemeine Uebersicht über die Entwicklung des Schutzgebiets. In ähnlicher Weise sind Denkschriften über die Entwicklung von Togo und des südwestafrikanischen Schutzgebiets angefügt. Noch umfassender gestaltet sich indessen eine Denkschrift über Deutsch-Ostafrika. Diese behandelt namentlich die Grenzen, die Interessensphäre, die Verhältnisse der Schutztruppe, welche in eine Polizeitruppe und Feldtruppe zerfällt. Dann werden besonders die Aufgaben und Stationen der Feldtruppe in den verschiedenen Distrikten, namentlich in Bezug auf Ruhe und Ordnung in der Interessentensphäre, erläutert. Weitere Betrachtungen gelten der geologischen Beschaffenheit, der Bodenbeschaffenheit, dem Plantagenbau im Allgemeinen, den eingeborenen Arbeitern, der Einführung von Kulis, den Arbeitslöhnen, den verschiedenen Elementen der Bevölkerung, den Handelsunternehmungen und allen übrigen Verhältnissen in Bezug auf Gesundheitspflege, Schulwesen, Verwaltung und Rechtspflege u. s. f. Von der Aufstellung eines bindenden Etats ist auch für das nächste Etatsjahr noch Abstand genommen worden.

— Dem Etat der Schutzgebiete, der jetzt dem Bundesrath zugegangen ist, sind auch die Denkschriften beigegeben, die dem Kolonialrath vorgelegen haben. Specialisirt sind bekanntlich nur die Etats für Kamerun — welcher mit 580,000 gegen 566,000 M. im Vorjahr balancirt —, Togo 143,000 gegen 116,000 M. — und Südwestafrika — 273,000 gegen 297,000 M. Der Rückgang des letzten Etats ist, wenn er sich auch durch den Wegfall der dem Herrmann'schen Unternehmen gewährten Unterstützung erklärt, doch befremdlich genug. Denn es scheint danach keine Vermehrung unserer winzigen Schutztruppe in Südwestafrika beabsichtigt zu sein. Und doch wäre diese dringend nöthig.

— Heute fanden hierselbst Verhandlungen statt zwischen dem Präsidenten und Direktorium der Reichsbank und dem Direktor Cremer, sowie mehreren Mitgliedern des Aufsichtsrathes der landwirthschaftlichen Central-Darlehens-Kasse für Deutschland (Raiffeisen'sche Organisation) zu Neuwied behufs Herbeiführung des Bankverkehrs mit der Reichsbank. Die Verhandlungen nahmen einen befriedigenden Verlauf.

Darmstadt, 10. Nov. Die vor Kurzem stattgefundene Vermählung des Prinzen Heinrich von Hessen in nicht ebenbürtiger Ehe hat das Land Hessen in einige Besorgniß hinsichtlich der etwaigen späteren Nachfolge in der Regierung versetzt. Der jetzige Großherzog Ernst Ludwig ist erst 24 Jahre alt und noch unvermählt. Brüder desselben sind nicht vorhanden. Die einzigen noch lebenden Prinzen des Großherzoglichen Hauses Hessen sind zwei Brüder des verstorbenen Großherzogs: der vorerwähnte Prinz Heinrich, jetzt 54 Jahre alt, und Prinz Wilhelm, gegenwärtig 47 Jahre alt. Beide, Prinz Heinrich wie Prinz Wilhelm, haben unebenbürtige Ehen eingegangen, so daß ihre Nachkommen nicht successionsberechtigt sind. Es ruht also dermalen das Haus Hessen eigentlich nur auf zwei Augen, da die beiden älteren Prinzen voraussichtlich nicht zur Regierung kommen. Sollte sonach Großherzog Ernst Ludwig kinderlos mit Tod abgehen, so stirbt das Großherzogliche Haus im Mannesstamm aus.

Ausland.

Wien, 10. Nov. Zu dem bevorstehenden Besuche des Großfürsten-Thronfolgers von Rußland am hiesigen Hofe wird der „Allg. Ztg." von hier berichtet: Der Kaiser entsendet einen Hofzug an die italienische Grenze zur Abholung des Czarewitsch. Letzterer wird am 12. d. M. eintreffen; er verläßt am 13. d. M. Abends Wien und begibt sich nach Petersburg. Der Czarewitsch steigt in der Hofburg ab, woselbst am 13. d. M. ein Prunkmahl stattfindet.

Pest, 10. Nov. Graf Szapary erklärte gestern im liberalen Klub: das Ministerium konnte sich nicht über eine solche Formel für die Civilehe einigen, welche die Zustimmung der Krone gefunden hätte; die Regierung trat deshalb zurück. Die Versammlung stimmte den Auslassungen des Grafen Szapary zu. Dieser empfahl Einigkeit der liberalen Partei. Morgen begeben sich Szapary, Wekerle, Tisza, Banffy und Szell zum Kaiser-Könige nach Wien.

Olmütz, 10. Nov. Der neue Fürsterzbischof Dr. Theodor Kohn ist im Jahre 1845 in Mähren geboren, steht also heute im 47. Lebensjahre. Er hat an der Olmützer Fakultät die Theologie studirt und den Doktorgrad erworben. Etwa im Jahre 1882 wurde er vom verstorbenen Kardinal Fürsterzbischof Landgraf Fürstenberg als fürsterzbischöflicher Sekretär und Ceremoniär berufen und zugleich zum Professor der dortigen theol. Fakultät ernannt. Später wurde er Konsistorialkanzler, welche Stellung er bis jetzt bekleidete, und vor etwa 4 Jahren nicht residirender Domherr und sollte eben jetzt in Folge des Ablebens des Prälaten Baron Kanopka in die Reihe der residirenden Domherren eintreten. Als Theologie-Professor hatte er Fundamental-Theologie und Kirchenrecht vorzutragen und hat er sich namentlich als Kanonist durch mehrere Publikationen in Vering's „Archiv für Kirchenrecht" in vortheilhaftester Weise bekannt gemacht. Als fürsterzbischöflicher Sekretär und als Konsistorialkanzler hat er sich so sehr das größte Vertrauen des verstorbenen Kardinals erworben, daß man sagen kann, in den letzten zwei oder drei Jahren habe faktisch er die Erzdiöcese geleitet. Er soll dem Klerus gegenüber große Strenge und Energie bewiesen haben, aber in demselben Maße verbreitete sich sein Ruf als um das Wohl der Kirche rastlos thätiger Mann. Als Sekretär des früheren Oberhirten, als mehrjähriger Konsistorialkanzler und Theologieprofessor ist er jedenfalls mit den Personal- und sonstigen Verhältnissen der Erzdiöcese wohl vertraut. Sein Name läßt unzweifelhaft erkennen, daß er ein Nachkomme des Priestergeschlechtes des alten Testamentes ist. Er hatte die Gnade, seinen Beruf im neuen Testamente richtig zu erkennen. Dr. Cohn ist seit 300 Jahren der erste bürgerliche Erzbischof von Olmütz. Eigentlich waren drei Kandidaten, Graf Belrupt, Graf Patulicki und der Czeche Hanel. Beim zweiten Wahlgange vereinigte sich die Majorität der Stimmen auf Kohn. Sein Vater war Krämer und Kleinbauer in Brezniz.

Bern, 10. Nov. Der schweizerische Bundesrath hat sich dieser Tage mit einer Angelegenheit beschäftigt, die an und für sich nur geringe Bedeutung hatte, aber in der Folge durch ein sonderbares Spiel der in Genf lebenden Franzosen und durch die Einmischung des französischen Bauenministers Viette sich in einen recht hybschen internationalen Zwischenfall ausgewachsen hat. Bei Anlaß des Ende Juli d. J. in Genf abgehaltenen schweizerischen Offiziersfestes war am dortigen Bahnhof, welcher der französischen Paris-Mittelmeer-Gesellschaft gehört, in auffälliger Weise eine französische Fahne angebracht, dann aber auf Wunsch des Genfer Empfangskomitees vom Bahnhofinspektor Bernoud durch eine Schweizerfahne ersetzt worden. Dieser Vorfall wurde von den Franzosen in Genf aufgegriffen, der Inspektor bei seinen Vorgesetzten verdächtigt und schließlich Minister Viette so bearbeitet, daß er letzte Woche die Bahngesellschaft zwang, den Inspektor nicht nur abzusetzen, sondern auch aus der Liste ihrer Beamten zu streichen. Das Weitere erhellt am besten aus dem gefaßten Beschluß des Bundesrathes, welcher nach Kenntnißnahme von der Angelegenheit Bernoud seinen Gesandten in Paris beauftragt hat, dem französischen Minister des Auswärtigen, Ribot, die Erklärung abzugeben, daß die Maßregel, welche Minister Viette der P.-L.-M.-Gesellschaft auferlegt hat, weil bei Anlaß des schweizerischen Offiziersfestes eine französische Fahne durch eine schweizerische ersetzt wurde, ihn sehr peinlich berührt habe. Es sei sehr zu bedauern, daß diese Maßregel, welche die Gefühle unserer Bevölkerung mit Recht tief verletzt, einem unbedeutenden Zwischenfall rein privater Art einen amtlichen Charakter gegeben habe, wodurch die beiderseitigen Landesfarben in Gegensatz zu einander gebracht werden und der Bundesrath sich verpflichtet sehe, die französische Regierung daran zu erinnern, daß wenn auf schweizerischem Boden eine französische Fahne einer schweizerischen weichen müsse, keine Demüthigung für jene vorliege. Außerdem hat der Bundesrath das Post- und Eisenbahndepartement beauftragt, die Frage zu prüfen, ob nicht auf nächsten Termin das auf Schweizerboden liegende Theilstück der Paris-Mittelmeer-Gesellschaft (P.-L.-M.) zurückzukaufen sei.

Paris, 10. Nov. Gestern Abend ist der in Leipzig geborene Anarchist Viktor Rabe verhaftet worden. Er wurde Vormittags vier Personen des Hauses Avenue de l'Opera Nr. 11 gegenübergestellt. Sie erklärten jedoch alle, er sei nicht der verdächtige Mann, den sie am Tage des Anschlages in dem Hause bemerkt hätten. Außerdem sagte ein Kürschner, bei dem Rabe arbeitet, aus: Rabe sei den ganzen Morgen in seiner Werkstatt gewesen. Rabe wurde trotzdem festgehalten, weil man bei ihm Anleitungen zur Herstellung gefährlicher Stoffe und zwei Flaschen fand, deren Inhalt untersucht werden soll. Heute Nachmittag soll noch ein anderer junger Mann, der, nach seiner Aussprache zu schließen, ein Deutscher sei, verhaftet worden sein. Alle Verwaltungsräthe der Bergwerksgesellschaft von Carmaux werden morgen an dem Begräbniß der Opfer des Dynamitanschlages theilnehmen. Der Gemeinderath nahm eine Tagesordnung an, durch welche der Polizeipräfekt ersucht wird, für die Wittwen und Waisen der Opfer des jüngsten Dynamitverbrechens Versorgungsgehälter vorzuschlagen.

Im Ministerrath theilte Loubet mit, es sei unrichtig, daß die Regierung in Carmaux das Umhertragen der rothen Fahne geduldet habe, dieselbe sei einmal erschienen, und sofort von der Polizei abgerissen worden. Sonst sei stets die Trikolore umhergetragen worden, welche aber derartig gerollt war, daß sie nur den rothen Theil zeigte. Auch sei es unrichtig, daß die Regierung die Patrouillen der Streikenden geduldet habe; dieselben verschwanden sofort nach dem Beginn des Streikes. Der Ministerrath beschloß, zu verlangen, daß eine Modifikation des Preßgesetzes auf die Tagesordnung gesetzt werde. Der Marineminister theilte günstige Nachrichten aus Dahomey mit. Die Streitkräfte der Dahomeer seien beträchtlich geschwächt.

Brüssel, 10. Nov. 2500 Theilnehmer an der liberalen Versammlung zogen gestern vor das königliche Palais, voran eine rothe Fahne. Ein großes Aufgebot von Militär und Polizei sowie berittene Gendarmerie sprengten den Zug. Die Menge rief: „Es lebe das allgemeine Stimmrecht!" Um Mitternacht war die Ruhe wieder hergestellt.

London, 10. Nov. Der Eindruck der amerikanischen Präsidentenwahl ist um so überwältigender, als hier nur höchst vereinzelte Stimmen für die Möglichkeit des demokratischen Sieges eingetreten waren. Cleveland steht hier in etwas schlechtem Gerüchte, weil er am Ende seiner ersten Amtszeit dem britischen Gesandten Lord Sackville wegen dessen unschuldiger Einmischung in die Wahlen das Beglaubigungsschreiben zurücksandte. Trotzdem wird seine Wiederwahl überall freudig begrüßt, weil dadurch das überspannte Schutzzollsystem und der Mac-Kinley-Tarif einen Schlag auf das Haupt erhalten hat. Eine entschiedene Umkehr zum Freihandel steht zwar nicht in Aussicht, um so weniger, als es zweifelhaft bleibt, ob der Senat eine demokratische Mehrheit erhalten wird; auch hat Cleveland selbst sich wiederholt gegen den Freihandel erklärt. Jedenfalls aber wird der Schutzzoll nur zu fiskalischen Steuerzwecken und nicht mehr als Prohibitivzoll zum Vortheil des Fabrikantenringes auferlegt werden.

Rom, 9. November. Das Ergebniß der allgemeinen Parlamentswahlen ist jetzt bekannt. Daß die Regierung in diesem Kampfe den Sieg erringen würde, war vorauszusehen; aber eine so große Zahl von Abgeordneten, die sich in ihren Wahlreden und Aufrufen als Freunde und Anhänger des Ministeriums bekannt haben, nämlich vier Fünftel der ganzen Kammer, hat selbst Giolitti kaum erwartet. Wenn es diesem nur nicht ergeht wie jenem Bauer, der nach mehreren verunglückten Versuchen, auf seinen Esel zu gelangen, den hl. Antonius um seinen Beistand anrief, worauf er den Sprung von Neuem versuchte. Dies Mal kam er zwar auf den Grauschimmel hinauf, jedoch nur um an dessen anderer Seite wieder herunterzufallen, weshalb er nun ausrief: „Zu viel Hilfe, hl. Antonius!" Daher das in Fällen eines schädlichen Uebermaßes des Guten in Italien allgemein gebräuchliche gleichlautende Sprüchwort. Es ist kaum zwei Jahre her, daß Crispi, damals Ministerpräsident, ebenfalls durch die allgemeinen Wahlen eine erdrückende Kammermehrheit erzielte und trotzdem wurde er nach drittthalb Monaten gestürzt. Schon ist es allgemein aufgefallen, daß Crispi und Zanardelli, die man bislang als hohe Gönner des Kabinets Giolitti betrachtete, weder dem am 3. d. M. hier zu Ehren des Ministerpräsidenten stattgefundenen Gastmahl selbst beigewohnt, noch auch ihre Zustimmung zu demselben erklärt haben. Nun bringt das neapolitanische Blatt „Il Paese" ein Telegramm, worin Crispi als Antwort auf eine an ihn gerichtete Klage wegen ungehöriger Wahlbeeinflussung von Seiten einer staatlichen Behörde sagt: „Sie sind im Irrthum, wenn Sie glauben, daß das gegenwärtige Ministerium mit meiner Beihülfe zu Stande gekommen sei und ich in freundschaftlichen Beziehungen zu ihm stehe." Giolitti ist also gewarnt. Daß dieselben Leute, die um die Unterstützung der Regierung zu ihrer Wahl zu erlangen sich für Freunde und Anhänger des Ministeriums erklärt haben, diesem bei erster bester Gelegenheit den Rücken kehren, das ist ja seit langem Brauch im italienischen Parlament.

Baden.

Karlsruhe, 10. Nov. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich gnädigst bewogen gefunden, dem Lehrer Gustav Fetscher von Mühlenbach die silberne Rettungsmedaille zu verleihen, dem Lehramtspraktikanten Eduard Baumann von Karlsruhe unter Ernennung desselben zum Professor die etatsmäßige Amtsstelle eines wissenschaftlichen Lehrers am Gymnasium zu Pforzheim und dem Lehramtspraktikanten Otto Hartmann von Pforzheim unter Ernennung desselben zum Professor die etatsmäßige Amtsstelle eines wissenschaftlichen Lehrers an der Realschule zu Pforzheim zu übertragen.

Karlsruhe, 10. Nov. Seine Königliche Hoheit der Großherzog nahm gestern Nachmittag den Vortrag des Geheimeraths Freiherrn von Ungern-Sternberg entgegen. Heute Mittag fuhr Ihre Königlichen Hoheiten der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Schloß Baden abgereist. Höchstdieselben hatten sich einige Stunden in Frankfurt auf, wo sich Seine Königliche Hoheit der Erbgroßherzog von Luxemburg befindet, und reisen Abends nach Berlin zurück. Die Erbgroßherzoglichen Herrschaften sind begleitet von der Hofdame Gräfin von Kageneck und dem Hofmarschall Freiherrn v. Freystedt.

Karlsruhe, 10. Nov. Der „Staatsanzeiger" enthält die Ankündigung der Aufnahme des bereits bekannten 3½% Anlehens von 28 Millionen. Dasselbe ist für den Staatseisenbahnbau und zur Schuldentilgung bestimmt. Die Zinszahlung erfolgt je auf 1. Mai und 1. Nov. Von der Eisenbahnschuldentilgungskasse kann vom 1. Nov. 1903 ab die Kündigung binnen 6 Monaten zum Nennwerth erfolgen. Längstens in 50 Jahren vom Nov. 1893 an soll die Tilgung vollendet sein und am 1. Nov. 1903 beginnen.

* **Karlsruhe,** 11. Nov. Ein Korrespondent der „Bad. Ldsztg." machte dem „Beob." neulich den Vorwurf, er hätte zur Empfehlung der katholischen Studentenkorporationen angeführt, daß es ihre Mitglieder bis zu den höchsten Staatsstellen brächten, während er sonst bei allen Gelegenheiten die Katholiken als Staatsbürger zweiter Klasse bezeichne. Wir erwiderten darauf, daß wir trotz wiederholten Nachschlagens im „Bad. Beob." keinen Artikel finden konnten, worin gesagt wird, daß aus katholischen Studentenverbindungen Männer hervorgegangen sind, welche es zu den höchsten Würden, auch im Staate, gebracht haben und daher der „Bad. Ldsztg." für Angabe der Nummer ꝛc. sehr dankbar wären. In der heutigen Nummer der „Bad. Ldsztg." muß sich nun der betreffende Korrespondent den Dank des „Beob." verdienen, in dem er anführt, daß in Nr. 260, S. 2, Kolumne 3, des „Beob." zu lesen stehe: „Die katholischen Korporationen erfreuen sich z. B. einer achtunggebietenden Stellung im akademischen Kreise und ihre Philister sind in allen Berufsarten vertreten, bis hinauf zu den höchsten Würden des Staates." Leider können wir dem dienstwilligen Herrn für seine Bemühung den gewünschten Dank nicht abstatten, da in der ganzen Nummer 260, von den katholischen Studentenkorporationen mit **keinem einzigen Wort** die Rede ist.

Auch in den unmittelbar vorhergehenden und nachfolgenden Nummern sowie in verschiedenen früheren Artikeln und Reden, die in dieser Sache erschienen sind, ist die angeführte Stelle nicht zu finden. Aber es ist immerhin noch möglich, daß ein Irrthum in der Angabe der Nummer vorliegt. Da wir weder Zeit noch Lust haben, sämmtliche „Beobachter"-Nummern von vielleicht einem halben Jahre von Anfang bis Ende durchzulesen, verlangen wir von dem Herrn Korrespondenten der „Bad. Landesztg.", der sofort bei der Hand war, uns eines schlechten Gedächtnisses, der Ungeschicklichkeit im Nachschlagen, sowie der Lüge und des Wegleugnens zu beschuldigen, uns nun mit einer richtigen Angabe zu dienen, damit wir in der Lage sind, uns zu überzeugen, ob sich die angeführte Stelle auf speciell badische Verhältnisse bezieht. Wir meinen, wer sich zu solchen Vorwürfen und öffentlichen Anklagen versteigt, der sollte sich dabei selbst auch der nöthigen Genauigkeit befleißigen, sonst setzt er sich der Gefahr aus, selbst für einen Lügner gehalten zu werden. Zeit stand ihm ja hinlänglich zur Verfügung, denn es ist schon verschiedene Tage her, seitdem er um Angabe der Nummer ersucht wurde. Vielleicht besitzt der wahrheitsliebende Herr, da er es doch in Abrede stellt, daß die Katholiken in Baden als Staatsbürger zweiter Klasse behandelt werden, auch die Freundlichkeit, durch Angabe der katholischen hohen und höchsten staatlichen Würdenträger den Nachweis zu liefern, daß die Katholiken im Verhältniß zu ihrer Bevölkerungszahl in diesen Stellen hinreichend vertreten sind und zwar auch durch solche katholische Würdenträger, deren Katholicismus nicht bloß durch den Taufschein legitimirt werden kann. Wenn er diesen Beweis liefert, aber selbstverständlich durch richtige Angaben, bekennen wir uns gerne reumüthig als Lügner.

* **Karlsruhe,** 11. Nov. In einer Erwiderung auf die Neuherung der „Bad. Landeszeitung", worin sie den Mitgliedern der badischen Centrumsfraktion die staatsmännische Befähigung für Ministerposten absprach, bemerkten wir neulich, Staatsminister a. D., Landgerichtspräsidenten, Direktoren, Oberbürgermeister u. dergl. seien freilich nicht in den Reihen der Centrumsparlamentarier, das Centrum sei eben eine Volkspartei, nicht eine Beamtenpartei. Der Offenburger Amtsverkündiger glaubt nun darauf hinweisen zu sollen, daß auch in der Centrumsfraktion die Beamtenwelt durch 3 Landgerichtsräthe und einen Oberamtsrichter vertreten sei, daß sie überdies noch Geistliche und auch 3 Bürgermeister aufzuzählen habe ꝛc. — also auch keine Volkspartei sei. Oberflächlich betrachtet, sieht sich diese Beweisführung allerdings etwas verfänglich an, bei näherer Beleuchtung ist es aber nicht schwer, ihre Haltlosigkeit zu erkennen. Abgesehen davon, daß sich die 4 ausschließlichen Staatsbeamten des Centrums neben den „staatsmännisch befähigten" hohen und höchsten Würdenträger der nationalliberalen Fraktion recht bescheiden ausnehmen, wird der Charakter einer Partei nicht bloß und nicht in erster Reihe durch die berufliche Stellung der Abgeordneten bestimmt, sondern vielmehr durch die Richtung ihrer parlamentarischen Thätigkeit, die wiederum durch die Wählerkreise bedingt wird und durch ihre Beziehungen zum Volk. Es wird keiner Volkspartei möglich sein, ausschließlich einfache Bürger als Abgeordnete in das Parlament zu wählen; schon die hohe „staatsmännische" Befähigung und Bildung der nationalliberalen Gegner macht auch für die Volksparteien die Wahl wissenschaftlich gebildeter Männer und geübter Redner nothwendig. Das zeigt sich auch bei der sogenannten Arbeiterpartei. Zwischen den Beamten in der Centrumsfraktion und den nationalliberalen ist in politischer Hinsicht ein himmelweiter Unterschied. Erstere stehen in innigster Beziehung zum Volk, gehen aus dessen freier Wahl als Vertreter hervor und handeln in der Kammer nach seinen Intentionen. Die nationalliberalen Parlamentarier dagegen richten sich nach oben, zu ihrer Wahl wird die ganze Staatsmaschine bis zum letzten Waldhüter und Polizeidiener in Bewegung gesetzt, das Volk existirt für sie nur als Stimmmaterial, das mit Hilfe der großen und kleinen Beamten zusammengebracht wird, sein Wille aber wird, wenn man ihm überhaupt einen solchen zutraut, in der Kammer ignorirt. Dafür liefert die jüngste Vergangenheit hinreichend Beweise. Die ganze Beamtenschaft nimmt der Nationalliberalismus von vornherein in Erbpacht, ähnlich wie auch den Patriotismus; Beamte, die sich eine freiere resp. eigene Gesinnung erlauben, soweit sie dies können, werden verpönt und wenn eine andere Partei sich um die Interessen einzelner Beamtenkategorien annimmt, wird ihr gleich vorgeworfen, sie wolle damit für sich Propaganda machen. Der Charakter einer Partei wird also durchaus nicht bloß durch die berufliche Stellung der Abgeordneten bestimmt. Es gibt Beamte, und zwar auch solche von höherer Abstammung, die volle und ganze Volksmänner sind, die mit dem Volk denken und fühlen, für es eintreten oft unter persönlichen und finanziellen Opfern und sogar auf die Gefahr hin, sich in ihrer Stellung zu schaden, was ja auch schon dagewesen ist, während es auf der andern Seite einfach bürgerliche Abgeordnete gibt, die nichts weniger als Volksfreunde sind, sondern ihre Blicke ganz wo anders hin richten. Lächerlich ist, daß der Offenburger Amtsverkündiger die Herren Oberbürgermeister und die drei einfachen Centrumsbürgermeister auf eine Stufe stellt, d. h. auch letztere als Beamte aufführt. Nach dem Gesetz sind sie allerdings Beamte und nach ihrer Amtsführung zu schließen, recht pflichtbewußte Beamte, aber sie sind deshalb doch und zwar im Gegensatz zu vielen ihrer Kollegen, die sich als willenlose Vasallen der Oberamtmänner hergeben, freie Volksmänner geblieben mit eigener politischer Ueberzeugung, die sie auch vertreten und offen bekennen. Solche Beamte und Bürgermeister thun dem Volkscharakter der Centrumspartei nicht im geringsten Abbruch, sie stärken und festigen ihn vielmehr. Ein Volksmann ist Jeder, der den Willen des Volkes versteht und berücksichtigt.

* **Karlsruhe,** 11. Nov. Vorgestern fanden in Baden die Wahlen von Kreisausschußwahlmännern statt. Wie aus der Presse zu ersehen ist, war die Wahlbetheiligung durchgängig eine sehr geringe und zwar sind diejenigen Wähler, die bei diesem von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen, in der Regel Nationalliberale. Gewöhnlich werden die Wahlen, wie man zu sagen pflegt, auf dem Rathhaus gemacht, ohne daß sich die große Mehrzahl der Bürgerschaft darum kümmert. Das ist bedauerlich und es wäre zu wünschen, daß das Interesse auch bezüglich dieser Wahlen zunimmt, denn sie sind durchaus nicht so unwichtig, wie Viele meinen. Wenn die Macht des Liberalismus gebrochen werden soll, und das muß geschehen, dann genügt es nicht, die nationalliberale Kammermajorität zu stürzen, sondern es muß ihm auf allen Gebieten und namentlich auf jenen, die er bisher fast ausschließlich als seine Domäne betrachtete und auch behauptete, mit Ernst und Energie entgegen getreten werden. Wie mit der Noth die Arbeitslust, so kommen leider auch bei vielen Wählern und insbesondere bei den Katholiken erst dann das Bewußtsein ihres Rechtes, wenn es von den Gegnern vergewaltigt worden ist und sie geschädigt sind. So wie es nothwendig ist, daß das Centrum auch dann fortbestehen bleibt, wenn keine Kulturkampfgesetze mehr existiren und die katholische Kirche alle ihre Rechte hat, dies um kulturkämpferische Wiederholungen zu verhüten, so sollten die Katholiken auf allen Gebieten, also auf solchen, wo ihnen ein direkter Schaden noch nicht erwachsen ist — diese sind zwar selten — ihre entsprechende Vertretung haben. Die politischen bürgerlichen Rechte werden ja so hoch geachtet, daß den Herren Offizieren für die Vorenthaltung derselben die Steuern geschenkt werden, deshalb sollten die Bürger auch Gebrauch davon machen und schon ihres einfachen Rechtes wegen wählen!

* **Karlsruhe,** 11. Nov. Der Mannheimer Amtsverkündiger, ein Kulturkampfblatt, das gegenwärtig der „Bad. Ldsztg." im Kulturkampfen bedeutend Konkurrenz macht, ist ziemlich ungehalten über das günstige Urtheil, das die nationalliberale „Straßb. Post" über die Straßburger Katholikenversammlung gefällt hat. Die liberale „Straßb. Post" übersieht, meint das Blatt, daß die sogen. „religiöse Idee" doch weiter nichts sei, als der Deckmantel höchst materieller und politischer Interessen. Die Versammlung sei in der Kette der Versuche der Klerikalisirung des Reichslandes als Fühler zu betrachten dafür, ob Straßburg ein günstiger Boden zur Abhaltung einer General-Versammlung der Katholiken Deutschlands sei. Es glaube zwar, daß es dem Centrum gelungen sei, im Reichsland den deutschen katholischen Volksverein einzuführen, aber man habe im Laufe der Jahre schon die verschiedensten politischen und wissenschaftlichen Versammlungen in Straßburg tagen sehen, doch darunter noch nie eine, welche es in dieser Weise vermieden hätte, ihren deutschen Charakter zu erwähnen, wie diese. „Wir kommen in erster Linie als Katholiken zu Katholiken," habe Dr. Lieber gesagt. Danach möge man beurtheilen, welchen politischen Werth ein etwaiger Anschluß der elsässischen Klerikalen an das Centrum vom nationalen Standpunkt aus hätte. Das Beste ist, daß auf das Urtheil des Mannheimer Amtsverkündigers weiter kein Werth zu legen ist; er kann schimpfen und damit hat sich's. Der Anschluß der reichsländischen Katholiken wird nach diesen guten Anfängen doch weiter gedeihen und da das deutsche Centrum bekanntlich zu Denjenigen gehört, die bisher mit Blut und Leben für ihr Vaterland eingetreten sind und stets ihren Patriotismus bewahrt haben, so wird selbstverständlich auch der deutsche Einheitsgedanke in Elsaß dadurch nur gewinnen.

* **Karlsruhe,** 11. Nov. Zum Reserveoffizierinstitut wird der „Germ." aus Baden geschrieben: „Es ist ja ein öffentliches Geheimniß, daß den jungen Leuten, welche ihren einjährigen Dienst ableisten, nahe genug gelegt wird — nicht nur in Baden — sie möchten sich die Befähigung zum Reserveoffizier erwerben, wenn sie auf Beförderung im Staatsdienst rechnen wollen. Besonders im Forstfach soll ohne diesen Ehrentitel gar keine Aussicht auf eine bessere Stellung vorhanden sein. Nun kommt aber das Schlimmste. An manchen Orten Süddeutschlands — so wird uns von Betheiligten glaub-

haft versichert — muß jeder solcher Offiziersaspiranten einen gedruckten Fragebogen beantworten, dessen eine Frage lautet: „Geben Sie Satisfaktion?" Bei einem Bezirkskommando wird sogar extra noch vom Hauptmann mündlich dieselbe Frage gestellt. Ein „Nein" auf diese Frage hat die Streichung von der Liste zur Folge und was damit zusammenhängt. Wir wollen die sittliche Verwerflichkeit eines solchen Verfahrens gar nicht weiter betonen, da alle Welt darüber einig ist. Auch ist es für uns ein geringer Trost, wenn man sagt, das sei ungesetzlich und willkürlich. Was wir wissen möchten, ist dies: ob ein junger Mann, dem so etwas begegnet, in wirksamer Weise geschützt wird, wenn er sich beschwert? — Weit und breit herrscht nämlich die Ansicht, daß solche Ungesetzlichkeiten die **Billigung** der höheren Vorgesetzten hätten, und darum eine Beschwerde im Sande verlaufen würde. Die Enthüllungen, welche in letzter Zeit über schwarze Listen u. dgl. an die Oeffentlichkeit gekommen sind, scheinen wenig geeignet, diesen Verdacht zu zerstreuen. Die weitere Folge ist dann, daß Charaktere, die es mit Ueberzeugung und Gewissen ernst nehmen, von den fraglichen Berufsarten ausgeschlossen bleiben. Sollte das etwa beabsichtigt sein?

△ **Bühl**, 9. Nov. Der hiesigen Centrumspartei ist heute eine glänzende Genugthuung zu Theil geworden. Durch das auf Erlangung einer Galgenfrist für die nationalliberale Partei zugeschnittene neue Gemeindewahlgesetz ist bekanntlich die hiesige Gemeindeverwaltung den Nationalliberalen in die Hände gefallen, obgleich mindestens vier Fünftel der hiesigen Bürger der Centrumspartei angehören. Bei der heute hier auf Grund des allgemeinen Wahlrechtes vollzogenen Wahl von Kreisausschußwahlmännern handelte es sich nun darum, die Berechtigung oder Nichtberechtigung einer solchen Gemeindeverwaltung klar zu stellen oder mit anderen Worten, bei gleicher Vertheilung von Luft und Licht die gegenseitige Kraft zu messen und zu zeigen, in wie weit der jetzige Gemeinderath und allmächtige Bürgerausschuß sich auf das Vertrauen der Bürgerschaft berufen könne. In diesem Sinne und nicht mit Rücksicht auf die Bedeutung, welche den Kreisausschußwahlmännern direkt beikommt, wurde die Wahl von beiden Seiten aufgefaßt und von beiden Theilen mit größter Energie betrieben. Und das Wahlresultat spricht deutlich genug! Im 1. Distrikt vereinigte die Centrumspartei auf ihre Kandidaten 92, und im II. Distrikt 90 Stimmen, während die Nationalliberalen im 1. Distrikt bloß 32, im II. Distrikt sogar nur 14 Stimmen zusammenbrachten. Ein in solchem Maße durchschlagender Erfolg war selbst von Centrumsseite nicht erwartet worden. Die hiesige nationalliberale Partei ist trotz der erlangten Macht mit dieser Wahl gerichtet und das neue Gemeindewahlgesetz abermals in ein Licht gestellt, das seine innere Bedeutung nur zu klar erkennen läßt.

Aus dem Oberlande, 10. Nov. Der *-Korrespondent der „Breisgauer Zeitung" kann sich bei unserer Beurtheilung des Weisweiler Unfuges noch immer nicht beruhigen, obgleich wir doch durch Mittheilung seiner bezeichnendsten Kraftstellen dem Leser ausreichende Gelegenheit an die Hand gegeben haben, sich ein selbstständiges Urtheil über die dort verzapfte Amtsverkündigermoral zu bilden. Es wäre ein vergebliches Bemühen, die Begriffe jenes Herrn über „hoffnungslose Verzweiflung", wie er so scharfsinnig das höchstens durch Wahnsinn entschuldbare Verbrechen nennt, dem wiederholt von ihm angerufenen „Geiste des Christenthums" entsprechend zu führen; wir ersuchen ihm deshalb in dieser Hinsicht höflichkeitshalber nur die Einsichtnahme seiner Erwiderung. Etwas Anderes ist es jedoch, wenn er nicht unerwähnt lassen wissen will, „daß der Vorfall in einer ganz protestantischen Gemeinde sich zutrug und daß die „ergreifende Grabrede" von einem evangelischen Geistlichen gehalten wurde". Es müsse daher, meint der Herr, um so mehr auffallen, wenn der „Bad. Beob.", welcher so streng über die Einmischung in Angelegenheiten einer anderen Konfession zu urtheilen pflegt, dieses Vorkommniß „vor seinen Richterstuhl zieht". Nun, die „andere Konfession" mag sich bei ihrem geschickten Sachwalter bedanken, wenn er einen solchen Vorfall noch auf das ihr eigenthümliche Gebiet zu ziehen versucht hat. Wir hatten gerade, um die konfessionelle Seite unberührt zu lassen, die protestantische Konfession der Selbstmörder und des Grabredners nicht hervorgehoben, obgleich vielleicht die bündlerische Thätigkeit des Letzteren hierzu hätte verlocken können. Im Uebrigen möge der beredte Anwalt so „hoffnungslos" Verzweifelter die Nutzanwendung aus seiner Schlußbetrachtung im gegebenen Falle auf sich selber machen; dann werden wir ihm das Prädikat „gehässig", das ihn etwas in Harnisch bringt, wohl bald streichen dürfen. Das unser letztes Wort in der „peinlichen" Bagatellsache.

* **Karlsruhe**, 11. Nov. An die Olmützer Bischofswahl knüpft die „Neue Bad. Ldsztg." in einem längeren Leitartikel folgende Betrachtung: „Ungeheuere Schätze an geistiger und sittlicher Kraft schlummern in den untern Schichten des Volkes. Meisterhaft hat es das katholische Priesterthum verstanden, dieselben zu wecken, zu entwickeln und sie seinen Zwecken nutzbar zu machen. Wenn die katholische Kirche aus den Fährden und Nöthen des Kulturkampfes unversehrt und siegreich hervorgegangen ist, so hat sie es zum größten Theile ihrem begabten, aus dem Volke entsprossenen und mit diesem in engster Fühlung stehenden Priesterthum zu danken, dem gegenüber ein vorwiegend nur mittelmäßiges Beamtenthum naturgemäß den Kürzeren ziehen mußte. Daß das Olmützer Domkapitel bei seiner Wahl persönliche Vorzüge, auch wenn sie einem getauften Israeliten eigen, als allein ausschlaggebend erachtet, wird der römischen Kirche ebenfalls nur zur Ehre und zur Förderung gereichen. Der Staat und die protestantische Kirche aber hätten allen Grund, sich daran ein Beispiel zu nehmen."

✂ **Emmendingen**, 10. Nov. Der hier erscheinende, natürlich liberale „Hochberger Bote" schreibt in Nr. 133: „Emmendingen, 8. Nov. Auf die Zumuthung der protestantischen Orthodoxen in Karlsruhe, welche den Oberkirchenrath behufs „Beruhigung vieler treuer Mitglieder der Kirche" um einen öffentlichen Ketzerrichterspruch gegen den Stadtpfarrer Längin angegangen hatten, hat die genannte Behörde eine Antwort gegeben, welche die Besorgniß, daß der engherzige und unduldsame Geist des Muckerthums in unsern maßgebenden Kreisen Wurzel gefaßt haben könnte, in erfreulichster Weise zerstreut und deshalb auch von allen vorurtheilsfrei Gesinnten des Landes mit hoher Genugthuung aufgenommen werden wird. In bündigen Worten erklärt der Oberkirchenrath einmal, daß er nicht zuständig sei, dem Ansinnen der Petenten zu entsprechen, daß dazu vielmehr die Zustimmung der Generalsynode und des Landesbischofs (d. h. Sr. K. H. des Großherzogs) erforderlich sei, und zum andern, daß auch die Berechtigung einer Behörde zu einer solchen öffentlichen Kundgebung gegen einen ihrer Beamten zweifelhaft sei. Zum Schluß werden die Bittsteller ersucht, „sich mit der Antwort genügen zu lassen, daß die Oberkirchenbehörde ohne weitere Anregung schon kraft ihrer Amtspflicht bestrebt sein wird, dasjenige zu thun, was sie nach gewissenhaftester Erwägung als dem Rechte der Kirche entsprechend und als ihrer Ordnung dienlich erachtet." — Mit anderen Worten: die protestantischen Heißsporne, welche zur hellen Freude ihrer ultramontanen Gesinnungsgenossen die Hetze gegen den bösen ketzerischen Stadtpfarrer in Scene gesetzt hatten, sind so gründlich abgefahren mit ihrer Forderung, wie man es im Interesse aller Wahrheitsliebenden nur wünschen kann. Es bleibt also den Herren von der „Landpost" unbenommen, auch fernerhin an die Sprachfertigkeit von Bileams Esel zu glauben, wie jedem Andern, mag er Geistlicher oder Laie sein, diese und andere biblische Erzählungen für Sagen zu erklären, deren buchstäbliches Fürwahrhalten ein **Unding** ist. „In Glaubenssachen gibt es keinen Zwang," das ist der Grundsatz, von dem der evangelische Oberkirchenrath sich hat bestimmen lassen, noch ehe ihn Kaiser Wilhelm in der Schloßkirche zu Wittenberg verkündete. Hoffen wir, daß dieser Geist der Duldung in Baden und im Deutschen Reich niemals durch einen andern Geist verdrängt werden möchte."

Also soweit ist es auch in Emmendingen schon gekommen bei den Protestanten, daß die ungläubige Strömung über die positive Richtung die Oberhand gewonnen zu haben scheint. Ein halbes Jahrhundert hat der streng gläubige Dekan Schringer gegen diese glaubenslose Richtung gekämpft und jetzt am Abend seines Lebens muß er erfahren, daß die Bitte der orthodoxen Protestanten an den Oberkirchenrath, das Vorgehen des die Gottheit Christi leugnenden Stadtpfarrers Längin von Karlsruhe zu desavouiren, eine „Zumuthung" und die positiv-gläubigen Protestanten „protestantische Heißsporne", die wunderleugnenden Pastoren und Laien aber „die Wahrheitsliebenden" genannt werden! Was übrigens die „Sprachfertigkeit" von Balaam's Eselin betrifft, so sollte der „bibelfeste" Artikelschreiber doch wissen, daß der hl. Petrus in seinem 2. Briefe Kap. 2 ausdrücklich sagt: „ein sprachloses Lastthier redete mit Menschenstimme." Nach diesen Worten des Apostels sollte für einen „bibelgläubigen" Protestanten, wie für jeden Katholiken kein Zweifel übrig bleiben, daß die Eselin wirklich geredet habe und die Sache nicht etwa auf einer Täuschung der Phantasie des Balaam beruhe. Daß Gott ein unvernünftiges Thier reden läßt, obwohl es nicht versteht, was es spricht, ist, wie der hl. Augustinus sagt, weniger befremdend, als die Verblendung und Verstockung Balaam's — und so mancher glaubensloser Pastoren.

Kleine badische Chronik.

✂ **Aus dem Murgthal**, 10. Nov. Endlich wurde auch im Landkapitel Gernsbach durch den Eifer des hochw. Erzbischöfl. Dekans Strommayer zu Rothenfels der „Cäcilienverein" endgiltig eingeführt. Bei der gestern in Rastatt abgehaltenen Konferenz der Kapitelsgeistlichkeit wurden in den provisorischen Vorstand des Bezirks-Cäcilien-Vereins einstimmig gewählt: 1. A. Knoerzer, Stadtpfarrer zu Kuppenheim, als Bezirkspräses; 2. K. Zimmermann, Stadtpfarrer in Gernsbach, als I. Vizepräses und 3. Organist Lang zu Rastatt als II. Vizepräses. Zugleich verpflichteten sich sämmtliche Pfarrgeistlichen, mit der Einführung des neuen Gesangbuches sowie des lateinischen Gesanges beim Hochamte und Requiem gleichzeitig und stetig, aber unaufhörlich vorzugehen, um so im Gehorsam die Gesetze und Vorschriften der hl. Kirche zu befolgen und durchzuführen. Von Seite der Lehrer, welche mit so großem Eifer dem jüngst abgehaltenen Organistenkurs beigewohnt haben, finden die Geistlichen freudige Unterstützung und so kann es nicht ausbleiben, daß bald auch in allen Gemeinden der hiesigen Gegend, wie dies anderwärts schon längst geschehen ist, die Reform des Kirchengesanges angebahnt und gefördert wird. Möge nun der neu gegründete Cäcilienverein in den schönen altbadischen Gauen unseres Landes unter dem Schutze der hl. Cäcilia immerfort kräftig blühen und wachsen! Das walte Gott.

✝ **Bühl** (Stadt), 10. Nov. Heute wurde in der hiesigen Friedhofkapelle schon wieder der Opferstock erbrochen und der Inhalt ausgeraubt. Dank der hiesigen Polizei gelang es, die Diebe hinter Schloß und Riegel zu bringen. Es sind arbeitsscheue Menschen.

Vermischte Nachrichten.

** Bremen, 10. Nov. Laut der amtlichen Statistik wanderten im Oktober 4615 Personen, gegen 11,080 im vorjährigen Oktober, insgesammt in diesem Jahre 112,946, gegen 123,041 im Vorjahre aus. Nach den Vereinigten Staaten wanderten zusammen 111,497 Personen, gegen 111,297 im Vorjahre aus; nach dort hat die Auswanderung also zugenommen.

** Wien, 10. Nov. Die großes Aufsehen erregende Selbststellung des Advokaten Raindl erfolgte, weil dieser die Depots des jüngst verstorbenen Kammerherrn Geheimraths Capriani unterschlagen hatte.

** Vom letzten Nachkommen des Columbus. Es wird erst jetzt bekannt, weshalb der letzte Abkömmling des Columbus, Don Christoval Colon Herzog von Veragua, den Festen, die zur Erinnerung an die Ruhmesthat seines berühmten Vorfahren veranstaltet worden, nicht beiwohnte. Der Herzog, der lange Zeit für einen sehr reichen Mann galt, verlor vor einigen Monaten bei einem Bankkrach sein ganzes Vermögen. Seine zahlreichen Gläubiger ließen ihn nun bankerott erklären, und einige Tage vor der Columbusfeier wurden der Grundbesitz und die Mobilien des Herzogs öffentlich versteigert. Da er nun einsah, daß es ihm unmöglich geworden sei, während der Columbusfeste in Spanien die hervorragende Rolle zu spielen, die ihm anfangs zugedacht war, hielt es der Herzog von Veragua für würdiger, den Feierlichkeiten vollständig fern zu bleiben. Er zog sich daher in das Dorf zurück und trug das Unglück, das über ihn gekommen war, mit echt kastilianischem Ritterstolze. Der Herzog von Veragua ist 50 Jahre alt und war im letzten Kabinet Sagasta Ackerbauminister.

Lokales.

Karlsruhe, 11. November.

* **Der kathol. Männerverein „Constantia"** feiert am nächsten Sonntag Abend im Saale zum „Weißen Bären" in herkömmlicher Weise sein 27. Stiftungsfest, worauf wir die Mitglieder und Freunde des Vereins auch an dieser Stelle aufmerksam machen.

— **Kreiswahlmännerwahl.** Bei der gestern in hiesiger Stadt vorgenommenen Kreiswahlmännerwahl war die Betheiligung sehr gering, denn es haben von 10,160 Wahlberechtigten nur 281 oder 3,96 Prozent abgestimmt.

— **Todesfall.** Eines unerwartet raschen Todes ist heute Nacht 3 Uhr Herr Geh. Finanzrath Pecher in Folge eines Herzschlags gestorben.

§ **Gewerbeverein.** In der von etwa 130 Personen besuchten Versammlung des Gewerbevereins hielt Herr Bürgermeister Siegrist einen sehr interessanten, leicht verständlichen Vortrag über die am 1. Januar 1893 in Kraft tretenden neuen Bestimmungen des Krankenversicherungsgesetzes. Wir erwähnen daraus: Die freien Kassen müssen statt bisheriger bloßer Geldunterstützung ärztliche Behandlung und Arznei in Natura leisten, die vielgetadelte dreitägige Karrenzzeit zu Anfang der Krankheit kann durch Kassenstatut beseitigt werden, wenn der Reservefond eine bestimmte Höhe erreicht hat, bei Geschlechtskranken tritt eine Entziehung der Unterstützung ein, der Kreis der versicherungspflichtigen Personen ist erweitert worden, die Entscheidung von Streitigkeiten gehört zur Kompetenz der Gewerbegerichte. Das Meldewesen ist nach der Richtung geändert worden, daß die eingeschriebenen Hilfskassen jedes Ausscheiden eines versicherungspflichtigen Mitgliedes und jedes Uebertreten eines solchen in eine niedere Mitgliederkasse innerhalb Monatsfrist bei der gemeinsamen Meldestelle schriftlich anzuzeigen haben. Wenn auch einige Streitpunkte des Krankenversicherungsgesetzes durch die neuen Bestimmungen klargelegt worden sind, so ist dasselbe doch nicht einfacher, sondern nur komplizirter geworden; für den Geschäftsmann, dessen Aufgabe doch eine andere ist, als Gesetze zu studiren, wird die genaue Beachtung eine recht schwierige werden. Ein Trost mag darin liegen, daß die Einnahmen der Strafen nicht ferner in dem Meer der Staatskassen, wie ein Tropfen Wasser zerfließen, sondern den Krankenkassen selbst zukommen sollen. Die hiesige Stadtgemeinde ist bestrebt, den Versicherungspflichtigen thunlichst entgegen zu kommen, dieselbe wird nach § 46 des Gesetzes, einen Verband sämmtlicher hiesiger Krankenkassen in's Leben rufen, sowie die Aufstellung eines gemeinsamen Rechnungs- und Kassenführers und sonstiger gemeinsamer Bediensteten einleiten, das erforderliche Lokal stellen und die bisherige ambulatorische Klinik, welche sich sehr bewährt hat, beibehalten. — Ueber den zweiten Punkt der Tagesordnung: „Den Beginn des Abendunterrichts an der hiesigen Gewerbeschule" berichtete Herr Hofuhrmacher Pecher. Auf die Bemerkung, ein frühzeitiger Schluß des Abendunterrichts sei geboten, weil eine große Zahl der Schüler am Abend noch in die umliegenden Ortschaften heimkehren wolle, wurde erwidert, daß die Gewerbeschule doch in erster Linie den Interessen der hiesigen Gewerbetreibenden, deren Vertreter der Gewerbeverein sei, Rechnung zu tragen habe, andernfalls werde beantragt, den Kreis auch zur Aufbringung des für die Gewerbeschule erforderlichen Aufwandes herbeizuziehen. Der anwesende Vorstand genannter Schule, Herr Dr. Cathiau, hob hervor, daß er auf einen engen Anschluß von Schule und Gewerbe den größten Werth lege, und stets bestrebt sein werde, allen Wünschen der Gewerbetreibenden gerecht zu werden. Herr Hofsattlermeister Ofterdag stellte zur Erwägung, ob es nicht am zweckmäßigsten wäre, den Abendunterricht ganz aufzuheben und auf zwei Vormittage zu verlegen, ein jedenfalls nicht zu unterschätzender Vorschlag, welcher mehrfach unterstützt wurde und vorerst nur daran scheiterte, daß man fürchtete, die Lehrlinge seien dann Abends ohne Beschäftigung und ohne Aufsicht. Hier einzusetzen wäre vielleicht Aufgabe des Lehrlingsheims, welches über ein Vermögen von nahezu 11,000 Mark verfügt, das zur Erreichung des ursprünglich gesteckten Zieles doch nicht genügt. Die mit bewährter Sachkenntniß vom Herrn Vereinsvorstand L. Schwindt geleitete Versammlung beschloß den städtischen Gewerberath wiederholt zu ersuchen, den Gewerbeschulunterricht Abends 7 Uhr zu beginnen.

△ **In der Blumenstraße** wurde vorgestern Abend in muthwilliger Weise der eiserne Deckel eines auf das Trottoir herausführenden Kellerschachtes hinweggenommen, wodurch für die Passanten die Gefahr entstand, in den ziemlich tiefen Schacht hineinzustürzen, was einer Milchfrau und verschiedenen Arbeitern, die in der Dunkelheit die Stelle passirten und den Schacht nicht beachteten, auch fast vorgekommen wäre. Ein derartiger Unfug, der, abgesehen von der Schädigung des Eigenthümers, thatsächlich Menschenleben gefährdet, ist schon mehr als ein übermüthiger Studenten- oder auch Bubenstreich und es gehört schon eine ziemlich rohe Natur zu seiner Ausführung. Bei dieser Gelegenheit möchten wir die Polizei darauf aufmerksam machen, daß es auch nothwendig ist, den weniger frequentirten Straßen Nachts einige Aufmerksamkeit zu schenken, was bisher nicht in dem nöthigen Maße geschehen zu sein scheint. Ist es doch vor einigen Jahren vorgekommen, daß die Gartenmauer des Staatsministerialgebäudes fast vollständig abgedeckt wurde, was nur durch eine mehrstündige Arbeit geschehen konnte.

— **Nachtskandal.** Gestern Nacht wurde in der Kaiserstraße ein Schutzmann, der ruhig seinem Dienste oblag, von einer ziemlich großen Anzahl Studirender ohne alle Ursache laut bespöttelt und als er die Herren zur Ordnung verwies auch noch verhöhnt. Nachdem er Alles versucht, die Herren zur Ordnung zu bringen und sie zum Weitergehen zu veranlassen, war er schließlich gezwungen nach der Legitimation des Haupträdelsführers zu fragen. Aber da kam er schön an, die Herren Studenten drohten ihm mit Paragraphen des Reichsstrafgesetzes ꝛc., so daß er endlich um dem Skandal, der trotz der späten Nachtzeit viele Zuschauer angelockt, ein Ende zu machen, den Sprecher mit auf die Wachstube nahm, wohin der ganze Troß folgte. Dort artete der Lärm so aus, daß der Genannte, der schimpfte und drohte, eingesperrt werden mußte. Bis in die Frühe sollen die skandalsüchtigen Herren vor der Wachstube geblieben und durch ständiges Ab- und Zugehen die Polizei gestört haben. Auch sollen sie des Nachts noch eine Depesche, welche die Freigebung des Arrestanten verlangte, an den Herrn Oberamtmann abgelassen haben. Das Nachspiel dieser Posse wird wohl etwas ernsteren Charakters sein.

— **Verhaftungen.** Ein Taglöhner Fuchs aus Pforzheim wurde wegen grober Ruhestörung eingesperrt. — Ein Schmied Jos. A. Barth aus Heidelberg wurde wegen Diebstahl und Betrug verhaftet.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 11. Nov. Eine vom „Verein Berliner Kaufleute und Industrieller" einberufene Versammlung nahm eine Resolution an, die sich dafür ausspricht, die Veranstaltung einer großen, alle Zweige der kaufmännischen, industriellen, gewerblichen und künstlerischen Thätigkeit umfassende Ausstellung in den Jahren 1895 bis 1897 in Fluß zu bringen; die Versammlung beauftragt den Vorstand des Vereins, alles hierzu Erforderliche, insbesondere die Zeichnung eines Garantiefonds, so bald als möglich in die Wege zu leiten.

München, 11. Nov. Eine vom freisinnigen Verein einberufene Volksversammlung beschloß gestern eine Eingabe an den Reichstag, in der die unbedingte Verwerfung der neuen Militärvorlage gefordert wird. Es sprachen, u. „Frkf. Ztg.", Selboth (freis.) und Kroeber (Demokrat).

Wien, 11. Nov. Gestern wurden zuerst Szapary, dann Tisza, Szell und Banffy vom Kaiser empfangen. Die längste Audienz hatte Szell, den der Kaiser fragte, ob er geneigt sei, die Kabinetsbildung zu übernehmen. Szell äußerte sich ausweichend, jedoch erklärte er, sich einem eventuellen kaiserlichen Befehle zu fügen. Wekerle wurde erst heute empfangen.

Fürst-Primas Vaszary ist ebenfalls hier eingetroffen. Er hatte eine lange Unterredung mit dem Nuntius Galimberti und wurde gestern vom Kaiser vor den Audienzen der ungarischen Politiker empfangen. Vaszary erstattete eingehenden Bericht über die kirchenpolitischen Fragen. Der Kaiser setzt die Informationsaudienzen fort. — Die „Budapester Korrespondenz" glaubt annehmen zu sollen, daß nach Lage der Verhältnisse das ungarische Ministerpräsidium zunächst dem Grafen Csaky oder Wekerle und falls letzterer eine Kumulirung der umfangreichen schwerwiegenden Geschäfte des Finanzministeriums mit der aufreibenden Thätigkeit des Ministerpräsidenten für unvereinbar erklären sollte, dem vormaligen Minister Szell angeboten werden könnte.

Budapest, 11. Nov. Dem Vernehmen nach ist Apponyi auf Empfehlung Szapary's nach Wien berufen. Im liberalen Klub glaubt man, daß Csaky die Kabinetsbildung übernehmen werde.

Paris, 11. Nov. Aus Carmaux wird berichtet: Vier der Verurtheilten, welche heute die Arbeit wieder aufnehmen sollten, sind nicht erschienen. Das Streikkomitee behauptet, die Gesellschaft verletze die Abmachung, weil sie vier von den neun Verurtheilten wieder nehme, während sie versprochen habe, die Majorität wieder anzunehmen. Der Vorfall wurde den radikalen Deputirten telegraphirt, welche zur Fügsamkeit gerathen hatten. Gestern Abend wurde eine Gruppe mit der rothen Fahne aufgelöst. — Der Hauswirth des Hauses in der Avenue de l'Opera kündigte der Gesellschaft Carmaux.

Brüssel, 11. Nov. Die Revisions-Kommissionen haben ihre Arbeit wieder aufgenommen über Fragen, die bisher noch nicht erledigt waren. Die Kommission nahm das Prinzip der Proportionalvertretung für beide Kammern an. Die Kommission der Deputirten nahm die bestehende jetzige Wahlordnung für die Senatsmitglieder an und setzte nur das Wählbarkeitsalter auf 35 Jahre statt bisher auf 40 Jahre fest.

Handel und Verkehr.

Karlsruhe, 10. Nov. Fleischpreise auf der Fleischbank des Wochenmarktes. Anwesend waren 16 Fleischverkäufer, welche verkauften: das Kuhfleisch zu —.— Pfg., Rindfleisch 50, 54 Pfg., Schweinefleisch 60, 64 Pfg., Kalbfleisch 50, 56 Pfg., Hammelfleisch 50, 60 Pfg. — Marktpreise in der Woche vom 6. u. bis 10. d. Mts.: Viktualien: Fleisch: 500 Gramm Ochsen 60, 68 Pfg., Rind 56, 60 Pfg., Hammel 50, 60 Pfg., Schweine 64, 68, geräuchert 90 Pfg., Kalb 60, — Pfg.; Brod: 450 Gr. weißes 17, 1400 Gr. schwarzes 40 Pfg.; Mehl: 500 Gr. weißes 24, schwarzes 20 Pfg., 1 Liter Erbsen 18 Pfg., Bohnen 18 Pfg., Linsen 35 Pfg., 500 Gr. Reis 28 Pfg., Gerste 25 Pfg., Gries 23 Pfg., 50 Kilo Kartoffeln 2.— Mk., 500 Gramm Butter 1.25 Mk., Rindschmalz 1.30 Mk., Schweineschmalz 80 Pfg., 1 Liter Milch 18 Pfg., 6 Stück Eier 48 Pfg., 1 Liter saurer Rahm 90 Pfennig. — Sonstige Naturalien: 1. Kftr. Waldbuchenholz 44.—, Waldtannenholz 32.— Mk., 50 Kilo Heu 4.30, Stroh 2.65 Mk. Fische: 500 Gramm Aal 1.— Mk., Bärsch 40 Pfg., Hecht 1.10 Mk., Bresen 45, Müllen 50 Pfg., Karpfen 0.90, Schleien 1.10 Mk., Rothaugen 30, Karetsch 35, Zander 0.— Pfg.

Mannheim, 10. Nov. (Produktenmarkt.) Weizen pfälzer n. 17.75—18.—, norddeutscher —.——.—, russ. Saxonska 19.——.—, Azima 18.50—19.—, Girka 18.25 bis 18.50, Taganrog 18.50—19.—, amerik. Winter 18.— bis —.—, rumänischer 17.——18.—, Theodosia —.——.—, Kernen 18.——.—, Roggen pfälzer 15.25—16.—, rumänischer 15.50—15.75. Gerste hiesiger Gegend 16.75——.—, pfälzer 17.——17.50, ungarische —.——.—. Hafer badischer 14.25 bis 14.50, norddeutscher —.——.—, russischer —.——.—. Mais amerik. mixed 12.75——.—, Donau 12.50—12.75. Kohlreps deutscher neuer 26.——26.50. Leinöl mit Faß 46.——.—. Rüböl mit Faß 60.——.—. Petroleum mit Faß fr. mit 20 pCt. Tr. 20.25——.—. Weizenmehl Nr. 00 31.10, Nr. 0 29.50, Nr. 1 26.10, Nr. 2 25.50, Nr. 3 24.50, Nr. 4 21.—. Roggenmehl Nr. 0 25.50, Nr. 1 22.50. Tendenz: Getreide unverändert.

Mannheim, 10. Nov. (Produktenbörse.) Weizen per November 16.55, per März 17.—, per Mai 17.25. Roggen per November 15.55, per März 15.20, per Mai 15.35. Hafer per November 14.85, per März 14.70, per Mai 14.90. Mais per November 11.80, per März 11.75, per Mai 11.80. Tendenz: fester.

Mannheim, 9. Nov. (Pferde- und Viehmarkt.) Es waren beigetrieben: 33 Kälber, 154 Schweine, — Schafe, — Ferkel und wurden verkauft per 100 Kilo Schlachtgewicht: Kälber 1. Qual. 144, 2. Qual. 130 Mk., Schweine 1. Qual. 122, 2. Qual. 120 Mk., Schafe per Stück — Mk., Ferkel per Stück —— Mk. Zusammen 187 Stück.

Mannheim, 10. Nov. (Viktualienmarkt.) Kartoffeln per Ctr. 2.50—3.— Mk., per Pfund 3—4 Pfg.; Eier per Hundert 6.——7.50 Mk., per Stück —— Pfg.; Butter per Pfund 1.05—1.20 Mk.; Aepfel per Ctr. 8.——14.— Mk., per Pfund —— Pfg.; Birnen per Ctr. 8.——15.— Mk., per Pfund —— Pfg.; Zwiebeln per Pfund 9—10 Pfg.; Sellerie per Kopf 5—6 Pfg.; Kirschen per Pfund —— Pfg.; Gurken per Stück —— Pfg.; Spargeln per Pfund 0 bis 0 Pfg.; Bohnen per Pfund —— Pfg.; Weißkraut per Kopf 10—15 Pfg.; Rothkraut per Kopf 15—20 Pfg.

Mannheim, 10. Nov. (Geflügelmarkt.) Huhn per Stück 1.20 1.60 Mk., Welschhahn per Stück 0.— bis —.— Mk., Hahn per Stück 1.20—1.60 Mk., Gänse per Stück 4.50—5.— Mk., Hasen per Stück 0.— Mk.

Mannheim, 10. Nov. (Fischmarkt.) Brasem per Pfund 35 Pfg., Hecht per Pfund 1.50 Mk., Barsch per Pfund 70 Pfg., Aal per Pfund 1.10 Mk.

Mannheim, 10. Nov. (Strohmarkt.) Wiesenheu per Ctr. 4.——4.20 Mk., Kleeheu per Ctr. 4.20—4.50 Mk., Kornstroh per Ctr. 2.40—2.60 Mk., Gerstenstroh 1.50—1.80 Mk.

Villingen, 8. Nov. 50 Kilo alte Kernen 0.—, neue 9.41, Roggen 8.—, Hafer alter 0.—, neuer 6.91, Weizen 8.41, Gerste 7.—, Mischfrucht 6.58, 50 Liter neue Kartoffeln 1.50 —.—, 50 Kilo Bohnen 0. , Linsen —.— Mk., Besen 0.—, ½ Kilo Mehl 1. Sorte 21, 2. S. 20, 3. S. 19 Pfg., 50 Kilo Kleie 5.80 Mk., ½ Kilo Weißbrod 16, Schwarzbrod 14, Rindfleisch 65——, Kalbfleisch 56—60, Hammelfleisch 60——, Schweinefleisch 66—70 Pfg., 50 Kilo Heu 3.50—0.—, Stroh 3.——0.—, 1 Ster Buchenholz 9.—, Eichen 7.—, Weißholz (Tannen) 6.20 Mk., 10 Eier 70, ½ Kilo Butter 90—— Pfg.

Frankfurt, 10. Nov. Die verschiedenen Nörgeleien gegen die Börse, die fortwährenden Steuerprojekte ꝛc., scheinen es soweit gebracht zu haben, daß sich sowohl seitens des Publikums als auch der Spekulanten für das Börsengeschäft eine vollständige Theilnahmlosigkeit herausgebildet hat. Von einer eigentlichen Tendenz kann deshalb kaum gesprochen werden. Die Hauptspekulationspapiere haben keinerlei Veränderungen aufzuweisen. Am Transportationsmarkte vollzogen sich größere Positionslösungen in Lombarden, motivirt durch weniger günstigere Einnahmen für die Zukunft. Hessische Ludwigsbahn-Aktien unterlagen ebenfalls einer Depression und zwar wird dieselbe auf das projektirte Krankenkassengesetz zurückgeführt. Schweizerbahnen sehr still, die gestrigen Avancen gingen wieder vollständig verloren. Der Montanmarkt lag ziemlich fest, namentlich Kohlenwerthe. Von Renten waren Portugiesen und Spanier gebessert. Eine weitere Aufbesserung vollzog sich in Provinz Buenos-Ayres-Obligationen, welche 4% höher waren.
(Frankf. Jour.)

Nürnberg, 10. November. (Hopfenbericht.) Bei schleppendem Verkauf wurden zwei Drittel der Landzufuhr von 350 Ballen abgesetzt; mittlere und geringere Qualitäten stellten sich etwas billiger. Der Gesammtumsatz betrug 700 Ballen. Der Export war langsam thätig, die Stimmung gedrückt.

Bremen, 10. Nov. (Erdöl.) Standard white hier 5.75. Schwach.

Hamburg, 10. Nov. Kaffee: Good average Santos für Dez. 77— Pfg., ditto für März 74½ Pfg.

Antwerpen, 10. Nov. (Erdöl.) Gereinigtes 13¾, Dezember 13½, Januar ——, Januar-März 13¾. Still. Amerikan. Schweineschmalz, nicht verzollt, dispon. 110— Fr.

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebot: 9. Nov. Josef Steiner von hier, Hauptamtsassistent in Säckingen, mit Hermina Baumann von hier.

Eheschließungen: 10. Nov. Ludwig Henkel von Mörsch, Lokomotivheizer hier, mit Elise Kegelmann von Stockach. — Wilhelm Wörner von hier, Sekretär hier, mit Luise Doldt von hier. — Franz Finter von Bruchsal, Schlosser hier, mit Elisabeth Mechler von Durlach.

Geburten: 7. Nov. Wilhelmine, Vater Jak. Sprenger, Steinhauer. — 8. Nov. Richard, Vater Josef Stirnlinger, Gypser. — Aloisius, Vater Josef Kurz, Bäckermeister. — Katharina Magdalena Elisabetha, Vater Rich. Eberle, Tapezier. — Elsa, Vater Ferdinand Reiser, Schreiner.

Todesfälle: 8. Nov. August Mohn, Schneider, ledig, alt 40 Jahre. — 9. Nov. Elisabetha Heimberger, alt 71 Jahre, Wittwe des Zollamtsdieners Andreas Heimberger. — Katharina Anselm, ledig, alt 74 Jahre.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Red Star Line

Rothe Stern Linie

Königl. Belg. Postdampfer von

Antwerpen nach **New York** / **Philadelphia**

schnelle Fahrten, gute Verpflegung, billigste Preise.

Auskunft ertheilen:
J. Hoffarth in Karlsruhe, Zähringerstr. 40.
Br. Kaumann in Karlsruhe, Amalienstr.
Friedr. Hall in Karlsruhe.
Jos. Wilh. Roth in Karlsruhe.
L. Huggle in Eggenstein.
Heinr. Stahl in Durmersheim.
Emil Werner in Mühlburg.
Rob. Gogel in Mühlburg.
Gg. J. Engelhard, Rathschreiber in Knielingen. 56

Hut-Bazar
32 Kriegstraße 32,
Josef Goldfarb.

Herren-Regenschirme
mit hochfeinem Rohrstock, echtfarbigen **Zanella.**
2 Mk. 50 Pfg.,
in prima **Gloria** (Halbseide), hochfeiner Stock und Horngriff,
4 Mk.

Damen-Regenschirme
mit hocheleganten Stöcken (Neuheiten),
in echtfarbigem Zanella 2.50 Mk.,
in prima Gloria 3.50 Mk.
Enormes Lager, billigste, feste Preise.
18.45

Für
Clavierspieler

ist es immer eine harte Ausgabe für Noten die bisherigen theueren Preise zu bezahlen. Senden Sie uns 1 Mk. 50 Pf. ein und Sie erhalten 12 reizende Klavierstücke zugesandt. Wir haben, was bisher

unglaublich

erschien, über 200 Klavierstücke alter und neuer Meister herstellen lassen, wie Walzer, Tänze, Märsche, Phantasien, Kinderstücke u. s. w., welche pro No. nur 10 Pfg. kosten. Obige 12 Stücke können aus unserem Verzeichnis ausgewählt werden, welches wir mit einem hübschen Klavierstück für zwei 10 Pfg.-Marken versenden;

aber

man muss sich beeilen, denn die Noten werden rasend gekauft. Dieselben sind auf schönem, starkem Papier gedruckt und kosteten bisher meist 1 Mk. pro Stück. Das ist unglaublich aber

wahr!

Zur Auswahl führen wir einiges an: Myrthenblüthen-Walzer, Sirenenpolonaise, Maiglöckchenpolka, Paulinenpolka, Musikantenpolka, Agnes-Polka, Rheinländer, Donauwellen-Walzer, Seufzer-Walzer, Blumen-Quadrille, Liebeszauber-Walzer, Pesther-Walzer, Schönbrunnerwalzer, Hoffnungsstrahlen-Walzer, Das Leben ein Tanz, Fortuna-Galopp, Donau-Lieder, Sport-Polka, Annen-Polka, Künstlerball-Tänze, Kathinka-Polka, Walzer eines Wahnsinnigen, Mein Stern Walzer, Geburtstags-Walzer, Ungarische Rheinländer, Aufforderung zum Tanz, sämmtliche Armeemärsche u. s. w.
Verlagsanstalt „Für's Deutsche Volk"
Charlottenburg, Wallstr. 54.

Empfehle einen guten, kräftigen
Mittagstisch im Abonnement
zu 75 Pf. und M. 1.—,
Nachmittags ausgezeichneten **Kaffee,** reichhaltige, pikante
Frühstücks- und Abend-Karte.
Gute, reingehaltene *Badische, Pfälzer, Rhein- und Mosel-Weine.*
Kuhn, Fischer's Weinstube,
29 neue Kreuzstrasse 29.

Anthracitnusskohlen (Magerwürfel).
Saar-Kohlen.
Ruhr-Kohlen.
Melier- und Förderkohlen, Nusskohlen, Holzkohlen, Verschiedene sonst. Sorten gewaschen.
Ruhr- u. Saargaskohlen, Braun- und Steinkohlen, Briketts, Coaks.
offeriren billigst franko Waggon jed. Eisenbahnstat.
Gebrüder & Schmidt, Karlsruhe.
Prämiirt Jubiläumsausstellung Karlsruhe.

Neuer Verlag von Friedrich Pustet in Regensburg, New York und Cincinnati, zu beziehen durch die Unterzeichnete:

Der falsche Treffer. Tragikomisches Lust- und Singspiel in drei Aufzügen von Rudolf Gehrle. Mit Musikbeilagen. Zweite, vielfach umgeänderte Auflage. Kl. 8. VIII und 108 S. Text und 14 S. Musik. M. 1.20.

Die Verehrung U. L. Frau vom Wege in ihrem wunderthätigen Gnadenbilde. Von Georg Patiß, S. J. 32°. VI u. 204 S. mit 1 Stahlstich. 80 Pf.; in Leinwandband M. 1.20.

Leben der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria. Auszug aus der Geistlichen Stadt Gottes von der ehrwürdigen Maria von Jesus aus Agreda. Herausgegeben von P. Franz Vogl C. Ss. R. Zweite Auflage. 8°. XXII und 480 S. mit 1 Lichtdruck, M. 3; in Halbchagrinband M. 4.

Mutterliebe. Ein Gebet- und Lehrbuch für christliche Mütter. Mit einem Unterricht über den christlichen Mütterverein. Zweite Auflage. 24°. VIII und 564 S. 1 M.; in Leinwandband M. 1.50; in Lederband mit Goldschnitt M. 2.40.

Regel- und Gebetbüchlein für die Mitglieder der Marianischen Jungfrauen-Sodalität. Verfaßt von Andreas Ehrensberger S. J. Zehnte, unveränderte Auflage. 32°. 176 S. 30 Pf.; in Leinwandband 50 Pf.

Freiburg im Breisgau — **Literarische Anstalt**
und deren **Agentur** in **Karlsruhe,** Herrenstraße 34.

Katholischer Männerverein „Constantia".

Nächsten **Sonntag, den 13. November ds. Js.,** feiert unser Verein sein

Siebenundzwanzigjähriges Stiftungsfest.

Zu der Abends 7½ Uhr im Saale zum „Weißen Bären" stattfindenden Familienfeier werden die Mitglieder mit Angehörigen hiermit höflichst eingeladen.

Der Vorstand.

Aktiengesellschaft Kath. Casino Karlsruhe.

Sonntag, den 13. ds. Mts., Abends 7 Uhr, wird im Saale des Hotels zum „Weißen Bären" das 27. Stiftungsfest des katholischen Männervereins „Constantia" abgehalten.

Zur Betheiligung an dieser Festfeier sind die geehrten Aktionäre freundlich eingeladen, was denselben anmit zur Kenntniß gebracht wird.

Karlsruhe, den 9. November 1892. 2.1

Der Vorstand.

Kirchweihe. — Karlsruher Lokalbahnen.

Am nächsten **Sonntag, den 13.,** und **Montag, den 14. ds.,** verkehren folgende Sonderzüge, anhaltend an sämmtlichen Haltestellen:

Zug 10.		Sonderzug.	
Karlsruhe, Lokalbahnhof	ab 1³⁰	Durmersheim	ab 9⁰⁰
Grünwinkel	ab 1⁴⁰	Mörsch	ab 9⁰⁷
Forchheim	ab 1⁵⁴	Forchheim	ab 9⁵⁰
Mörsch	ab 2⁰⁷	Grünwinkel	ab 10⁰⁴
Durmersheim	an 8⁰⁰	Karlsruhe	an 10¹⁸

Karlsruhe, den 10. November 1892.
2.1 **Betriebsverwaltung.**

S. Lämmle, Karlsruhe,
Kaiserstrasse 74, am Marktplatz,

Excelsior Normalhemden,
— absolut bestes Erzeugniß der Gegenwart. —
außerordentlich dauerhaft, warm, angenehm im Tragen, in der Wäsche nicht einlaufend.
Vorräthig in allen Größen und Halsweiten, sowohl vorne als auch auf den Schultern geschlossen.
Preis: per Stück Mk. 4.25, drei Stück Mk. 12.—.
Nur allein echt bei
S. Lämmle, Karlsruhe, Kaiserstrasse 74.
Bei Bestellungen ist nur Angabe des Brustumfanges und der Halsweite nöthig.

Zur Messe!
Crefelder Cravatten-Fabrik
von
Fr. Tapper

empfiehlt zur hiesigen Messe sein großartiges Lager von **Cravatten** und **Selbstbinder.** Die eigene Fabrikation ermöglicht es mir, jeder noch so großen Konkurrenz die Spitze zu bieten, sowohl in reicher Auswahl, prima Arbeit und billigen Preisen. 4.4

Stand zweite Reihe, Eingang der Gartenstraße, gegenüber dem Vierordtsbad.

Wiener
Schuhwaaren-Lager
S. Illig,
Kaiserstraße 199a,
Ecke der Waldstraße,
empfiehlt sein großes Lager in **allen Arten Schuh-Waaren** in nur bester und gediegenster Waare zu den billigsten, aber festen Preisen:

Herren-Zug- und **Schnürstiefel** in allen Lederarten, einfach- und doppelsohlig, niedere und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen, von M. 6.50 an.
Herren-Jagdschnürstiefel, garantirt wasserdicht, bestes Fabrikat, von M. 12 an.
Damen-Zug-, Knopf- und **Schnürstiefel,** vom Einfachsten bis zum Feinsten, von M. 4 an.
Knaben-, Mädchen- und **Kinder-Schuhe** und **Stiefel** in allen Arten.
Ball- und **Gesellschafts-Schuhe** von den einfachsten bis zu den elegantesten Mustern.

Grösste Auswahl in Filz-, Tuch- und Pelz-Schuhwaaren in nur bester Waare.
Gummischuhe, Einlegesohlen, Zehenwärmer. 15
Reparaturen aller Art werden sofort gut und billigst besorgt.

Bekanntmachung.
Das Abonnement im Großherzoglichen Hoftheater im Jahre 1893 betr.

Die geehrten Abonnenten, welche für das Jahr 1893 ihre Plätze nicht behalten wollen, werden ersucht, die Aufkündigung ihrer Verträge bis längstens 15. November d. J. bei Großherzoglicher Hoftheater-Verwaltung schriftlich einzureichen. Erfolgt bis zur genannten Zeit keine Kündigung, so werden die Verträge für das Jahr 1893 ausgefertigt.

Anfragen um Plätze u. s. w. wollen nach dem 15. November an die Großherzogliche Hoftheater-Verwaltung gerichtet werden.

Gleichzeitig bringen wir zur Kenntniß, daß mit dem 1. Januar 1893 ein neues Jahres-Abonnement auf den Theaterzettel eröffnet wird, dessen Preis 2 Mk. 50 Pfg. beträgt und auf welches die Zettelträger im Laufe des Monats Dezember d. J. Einzeichnungslisten vorlegen werden. 2.2

Karlsruhe, den 20. Oktober 1892.

General-Direktion des Großherzoglichen Hoftheaters.

Bilder- und Spiegelrahmenfabrik und Bildereinrahmungsgeschäft
von
Anton Jägel,
38 Spitalstraße 38, am Spitalplatz,

empfiehlt sich im Anfertigen von Rahmen für jede Anforderung von den einfachsten bis zu den feinsten, sowie im Einrahmen von Bildern bei billigster Berechnung. Große Auswahl in allen Sorten Spiegeln und Bildern mit und ohne Rahmen zu allen Preisen. Photographierahmen und Kruzifixen. Ausführung von Vergolderarbeiten, Neuvergolden alter Rahmen und Bleichen alter Bilder. Verkauf von Rahmenleisten in Stangen und einzelnen Metern zum billigsten Fabrikpreis. 5.5

Von der mir zum Verkauf übergebenen
circa 1 Million
guter bis hochfeiner Cigarren in Fehlfarben ist eine weitere größere Sendung eingetroffen, und erlaube ich mir, Raucher, welche weniger auf schönes Aussehen als auf gute Qualität geben, wiederholt auf diese seltene und beachtenswerthe Gelegenheit aufmerksam zu machen.
10 Sorten à 36, 38, 47, 48 und 55 Mk. per Mille.
3.1
J. B. Klingele Nachfg.,
71 Amalienstraße, Ecke der Leopoldstraße, Karlsruhe.

Tuch-Abtheilung.
Eingang Lammstraße. — Eingang Lammstraße.
Großes Sortiment in **Tuchen, Burkins, Cheviots, Loden, Diagonals** und **Paletot-Stoffen** empfiehlt in vorzüglichen Qualitäten 25.17
Wilh. Wolf jr.

Wichtig!
Einem tit. Publikum zur Nachricht, daß ich die Fabrikation von **Pelzwaaren** nach **Bretten** verlegt habe, jedoch stets während der Saison einen Laden hier unterhalten werde.

Für die diesjährige Saison befindet sich mein Geschäft
Karl-Friedrichstraße 32.
Durch Ersparniß hoher Ladenmiethe bin ich in der Lage, seine Waaren zu billigsten Preisen zu verkaufen.

Karl Müller, Kürschner.
Reparaturen gut und billig.

Wieder zur Messe in Karlsruhe.
Grosses

Stuttgarter Schuhwaaren-Lager
von
Wilh. Wacker,
Eckbude, zweite Reihe,
empfiehlt in großer Auswahl **Herrenstiefel,** prima Handarbeit, von 6 Mk. 50 Pfg. an; **1000 Paar Damenstiefel** in Tuch, Kidd-, Lack- und Wichsleder von 4 Mk. 50 Pfg. an. Größte Auswahl aller Arten **Filzschuhe** und **Stiefel,** sehr schön und billig. Ebenso **mache extra aufmerksam** auf meine **Tuchschuhe,** sogenannte **Gesundheitsschuhe,** immer warme Füße haltend, das Beste für Rheumatisleidende, für Männer, Frauen und Kinder, nur prima Waare, billigst.

Achtungsvollst
Wilh. Wacker, Eckbude, 2. Reihe,
und bitte, um Verwechslung zu vermeiden, genau die Firma zu beachten. 5.4

Katholischer Gesellenverein
Karlsruhe.

Sonntag, den 13. November, Abends 8 Uhr:
„Des Priesters Rache",
dramatisches Bild aus dem 18. Jahrhundert in 4 Aufzügen,
wozu freundlichst einladet
2.1 **Der Vorstand.**

Vereinslokal,
Marienstraße 16.
Ich empfehle den im Haus befindlichen **großen Saal** den geehrten Vereinen zur gefälligen Benützung; auch sind noch einige Abende auf der **Kegelbahn** zu vergeben.
J. Grüttner, Wirth.

Vereinslokal,
Marienstraße 16.
Empfehle vorzüglichen **Mittagstisch** von 50 Pfg. an.
J. Grüttner, Wirth.

Ein tüchtiger
Werk- und Zeitungssetzer
sucht sofort Stelle.
Anton Illig, Horb a. N.,
„zum „Goldenen Adler".

Ein kreuzsaitiges, sehr solides
Salon-Pianino
mit noblem, vollem Ton, wird sehr billig verkauft: Schützenstraße 19 im 2. Stock.

Dienstmädchen-Gesuch.
In eine gutkatholische Familie wird ein katholisches Mädchen im Alter von 15 bis 16 Jahren per 1. Dezember gesucht. Zu erfragen unter Chiffre **Pf. 4** bei der Expedition dieses Blattes. 2.2

Gänselebern
werden fortwährend angekauft, früher Kreuzstraße 16, jetzt **Ecke der Zähringer- und Kreuzstraße 10,** im 2. Stock, bei der kleinen Kirche.
Frau Eißele, Wittwe.

Vortrag.
Museums-Gesellschaft: Samstag, 12. Nov., Abends 7 Uhr, Vortrag des Herrn Geh. Hofrath Dr. Lujo Brentano aus München über: „Das Verhältniß von Arbeitslohn und Arbeitszeit zur Arbeitsleistung".

Vereine.
Gesangverein Konkordia: Samstag, 12. Nov., Stiftungsfest im Saale der Festhalle.
Zitherklub Karlsruhe: Samstag, 12. Novbr., Stiftungsfest im „Hotel Monopol".

Notirungen der Frankfurter Börse
vom 10. November 1892.

Zins	Papier	Kurs
	Staatspapiere.	
4 %	Deutsche Reichs-Anl. M.	106 90.
3½ „	„ „ „	99 80.
3 „	„ „ „	86.—.
4 „	Preußische Consols	106 9 50
3½ „	„ „	100 10.
3 „	„ „	86.—.
4 „	Bayerische Abl.-Rente fl.	108.—.
4 „	Württ. Rente v. 85 u. 87 M.	104 80.50
4 „	Badische Obligationen fl.	105.10
4 „	„ v. 1886	105.60.
4 „	Oest. St.-Sch. Goldbillet.	98 5 40
4 „	„ Goldrente fl.	97 80.
4½ „	„ Silberrente „	81.90.
4½ „	„ Papierrente „	80.40.
4 „	Ungarische Goldrente „	95.90.10
4 „	„ Papierrente „	86.80.
4½ „	Portugies. Staatsanleihe	—
4½ „	„ Tabak-Anleihe	74 90.10
3 „	„ Ausl. (St.)	38 80.80
4 „	Russische Goldanleihe R.	108 73.80
4 „	Spanische ausl. Rente	63.60.
5 „	Italienische Rente	91.90.
5 „	Serbien, Goldrente	78.80.
5 „	Serbien, St. E. Hyp. Obg.	78 10
6 „	Russ. Consl. von 1000 R.	—
4 „	Egyptische priv. Obl.	—
4 „	„ unif. Obl.	99.60.
5 „	Rumänische Rente	96.80
4 „	Gr. ch. Monopolanleihe	58.80
5 „	Türkische Zollobligationen	99 80 10
1 „	„ convert. Oblig.	21 70 75
5 „	Amer. Argent. Gold-Anl.	47.70.
6 „	Mexikaner	—
6 „	„ von 1890	—
3 „	„	26.50.
	Bankaktien.	
4½ %	Deutsche Vereinsbank	104 40.
3⅔ „	Deutsche Reichsbank	149 50.
4 „	Deutsche Effectenb. (50%)	1 2.80.70
4 „	Badische Bank	115.80.
4 „	Rhein. Disc.-Commanb.	183 76.80
4 „	Bayer. Handelsbank fl.	148.—.
5 „	„ Hyp.- u. Wechselbank	253.80
4 „	Darmstädter Bank	—
4 „	Mitteldeutsche Creditbank	96.80
4 „	Frankfurter Bank	—
4 „	Süddeutsche Bod.-Cr.-B.	160 —.
5 „	Wiener Bankverein	95½
5 „	Oesterr. Kreditanstalt	265½ ¼
5 „	Oesterr.-Ungar. Bank	858½
4 „	Deutsche Unionbank	9[illegible].50.
	Vollbezahlte Eisenbahn-Aktien.	
4 %	Heidelberg-Speyer Thl.	37.50.50
4 „	Hessische Ludwigsb. „	112 60.15
4 „	Ludwigsh.-Bexbach fl.	235 60
4½ „	Pfälzer Maxbahn	140 45.50
4 „	„ Nordbahn	112 70.60
5 %	Albrecht b. B. 200 fl.	77—6½
5 „	Oest.-Ung.-St. 500 Fr.	—
5 „	„ Südbahn	48½ ⅞
5 „	„ Nordwestb. Galiz. fl.	177½ ⅛
5 „	„ Lit. B. Elbthal fl.	197½
4 „	Schweiz. Centralbahn Fr.	127.50.
4 „	Gotthardbahn „	158.80.95
	Prioritätsobligationen.	
4 %	Hess. Ludwigsb. v. 69/88	102.90 80
4 „	„ „ von 1874	—
4 „	„ „ von 75/79	102 80.70
4 „	Pfälzer Bxb. in Mark	100 70 60
4 „	„ Nordbahn in M.	102 20
4 „	„ Maxbahn in M.	102 70.60
4½ „	Portug. Eisenb.	48 90.
5 „	Oesterr. Staatsb. v. 1874	107 80.80
3 „	„ „ 1—8 Em.	79 60.
3 „	„ „ 9. Em.	77.80.
3 „	„ Ergänzungsnetz	77.20.10
5 „	„ Südbahn	104 20 04
4 „	Elisabethbahn	96.80 75
4 „	Gotthardbahn 4. Ser. Fr.	102 70.60
3 „	Ital. gar. E.-B. Fr.	56.—.
4 „	Sard. Secb. 1. u. 2 E. fl. g.	78.47.80
	Verzinsliche Anlehens-Loose.	
3½ %	Preußische 100 Thlr.	18[illegible]
3½ „	Köln-Mindener 100 Thlr.	134.50.
4 „	Bayerische 100 Thlr.	141 80.
4 „	Badische 100 Thlr.	138 40.80
4 „	Meining. Pfdbr. 100 Thlr.	130.10.
3 „	Oldenburger 40 Thlr.	129.90.
4 „	Oest. v. 1854 5. M. 250 fl.	133 45.
5 „	„ v. 1860 5. M. 500 fl.	125.50.
	Unverzinsliche Anlehens-Loose.	
	Braunschweiger 20 Thlr.	102 10.
	Augsburger 7 fl.	30.10.
	Ansbacher 7 fl.	42.—.
	Meininger 7 fl.	28.40
	Pappenheimer	30 —.
	Freiburger 15 Fr.	35 —
	Finnländer 10 Thlr.	—
	Kurhessische 40 Thlr.	297.50.
	Türkische 400 Fr.	92 25
	Pfandbriefe.	
4 %	Bayerische Vereinsbank	101.60.—
4 „	Südd. Bodencreditbank	103,
3½ „	„ „	97.50.
4 „	Frankf. Hypothekenbank	101.50.
4 „	„ „ unk. 1900	102 50.
3½ „	„ „	96.—
4 „	Frankf. Hyp.-Cr.-Pfdbr.	—
4 „	Frankf. Pfandb.-R.-Obl.	—
4 „	Pfälz. Hypoth.-B.-Pfdbr.	102.—.
3½ „	„ „	97 —.
4 „	Preuß. C.-B.-Cr.-Pfdbr.	114 20.
4 „	Preuß. Hyp.-Akt.-Pfdbr.	102 35.
3½ „	Rhein. Hypothekenbank	95.20.
4 „	„ 43—48 M.	100 70.
4 „	„ S. 50	—
4 „	„ unk. 1896—7	102.—
4 „	„ Com. S. IV	102.—
4 „	Deutsche Grundschuldbank	—
3½ „	„	—
4 „	Meininger Hypothekenb.	101.—
	Montanwerthe.	
	Laura	160.10.80
	Harpener	129.80
	Gelsenkirchener	139 —.
	Bochumer	115.40.80
	Alpine Montan	47.10.45.80
	Coupons.	
	Oesterreichische Silber-Coupons	84.75
	Amerikanische Unied.-St.	4.17
	Oesterreichische Papier-Coupons	169 50.
	Amerikanische Papier-Coupons	4.14
	Amerikanische Gold-Coupons	—
	Privat-Discoato	2⅝ ½ ⅝

Verantwortlich für den redaktionellen Theil J. Rüttgers. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 42. H. Vogel, Direktor.